

DarkJanna

Female Warrior

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Über Amazonen sagt man sie sind unabhängig und stark. Über Kriegerinnen sagt man sie sind mutig und ein bisschen wahnsinnig. Und über sie sagt man sie sei eine Amazonenkriegerin.

Aber wie schon so oft muss nicht immer alles wahr sein, was gesagt wird. Und manch eine Geschichte kann länger sein, als man bisher weiß.

Manch einer lebt zwischen den Welten, und weiß nicht genau wo er hingehört.

Beobachten wir eine Frau zwischen Leben und Tod, über die schon alles gesagt sein könnte, wenn nicht immer irgendwer da wäre, der noch an das Gute im Menschen glauben möchte.

Vorwort

Ein kleines Experiment, eine Mischung zweier Welten, die ich im Laufe der Jahre sehr zu schätzen lernte.

Eine Lebensgeschichte, auf eine etwas andere Art erzählt, und wenn da vielleicht etwas mit den Zeiten und Lebzeiten nicht stimmt so tut es mir Leid ist aber leider nicht zu vermeiden

Böse ist ein Wort mit vielen Facetten.

Und hier ein schönes Youtubevideo zu meiner Geschichte. Danke dafür an Yatsukino

Link: YouTube-Video

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Wie du
3. Schön euch alle zu sehen
4. Schwarzer Prinz
5. Jedem gibt er das Seine.
6. So wie man plant und denkt ...
7. ... so kommt es nie.
8. Nichts ist schwer.
9. Alle Fragen sind gestellt ...
10. Sie passt nicht
11. Der letzte Tanz

Prolog

Von draußen hört man schwach das Meer, wie es an die Höhlenwände schlägt. Es ist ein leises Geräusch, das nur bei Flut zu hören ist, und die absolute Stille, die hier herrscht, nicht vertreiben kann.

Wir gehen den dunklen Gang entlang und erreichen eine Höhle. Es ist so dunkel, dass man die Hand nicht vor Augen sehen kann. Verzweifelt kramen wir in unseren Taschen, auf der Suche nach unseren Zauberstäben, aber noch während wir suchen erhellt ein Lichtstrahl die Höhle und fällt genau in die Mitte. Wir erkennen Wasser, einen See, und in der Mitte dieses See ist eine Insel, die wir nun genau sehen können.

Wir geben das kramen in unseren Taschen auf und gehen vorsichtig den schmalen Weg entlang, der um den See herumführt. Einer von uns reibt sich den Arm, und unter seinen Händen tropft noch etwas Blut hervor, das Blut, das wir zum betreten benötigt haben. Ich gehe sicheren Schrittes voraus, ich weiß wo wir sind, und einige von euch, werden sich auch langsam daran erinnern. Vielleicht wird euch mulmig zu Mute und ihr beginnt wieder nach euren Zauberstäben zu greifen, doch ich sage euch: Ihr müsst keine Angst haben, euch wird nichts mehr geschehen. Die Leichen, die in diesem See lagen, sind schon lange verschwunden, in dem Moment zu Staub zerfallen, indem auch ihr Herr fiel. Ich führe euch bis zu einem Punkt an dem wir direkt auf die Vorderseite der Insel schauen können, an die Stelle, an der vor vielen Jahren noch ein Boot vor Anker lag, doch dieses Boot werden wir heute nicht benötigen. Wir sind nun angekommen.

Erwartungsvoll und ein bisschen ängstlich schaut ihr euch um, werdet auf das warten, was passieren soll und euch fragen, warum ihr euch überhaupt darauf eingelassen habt.

Ich werde still zwischen euch stehen und in mich hinein lächeln. Vielleicht werden ein oder zwei von euch nun die Leiche erkennen die direkt vor uns auf der Insel liegt. Sie werden aufschreien und mit den Finger darauf deuten, ihr werdet mich vorwurfsvoll ansehen und eine Erklärung fordern, doch ich schweige. Ich weiß, gleich wird etwas geschehen.

[Stimme aus dem Off]

“Aber warum, Black? Warum Bellatrix Lestranger?”

Alle zucken zusammen, drehen sich hektisch um, sie suchen nach der Stimme, ich bleibe stehen, ich weiß, sie werden niemanden finden. Ihr solltet lieber die Insel im Auge behalten, auf der sich nun etwas verändert. Eine dunkle Gestalt tritt rasch aus dem Schatten und schreit:

“Go to hell”

Wie der Wind werdet ihr herumschnellen und die Insel fixieren als könntet ihr nicht so recht glauben was da passiert, jetzt schweigt ihr alle, haltet euch vielleicht aneinander fest und bereut jede Sekunde euch auf dieses Unternehmen eingelassen zu haben. Doch jetzt ist es zu spät, ihr seid da, und werdet mich begleiten.

Die unheimliche und hallende Stimme ist wieder zu hören, eindeutig gereizt.

“Antworten sie, Regulus Black.”

Ein Murmel wird durch eure Reihen gehen, denn ihr kennt diesen Namen. Habt ihn häufig gehört in den letzten Jahren, denn in der Biografie des Einen, ist ihm ein ganzes Kapitel gewidmet. Aber ihr dachtet alle er sei Tod, doch wenn ihr genau hinsehen würdet, könntet ihr erkennen, das die Leiche am Boden, schon halb zerfallen aber immer noch erstaunlich gut erhalten, die gleichen Gesichtszüge trägt, wie der Mann der erschienen ist. Nur wer ganz scharfe Augen hat, wird erkennen das der Mann, im Schatten nicht ganz real ist. Kein Geist, aber auch keine feste Masse. Ich gebiete euch zu schweigen, ihr müsst hören was dort geschieht.

„Warum, warum... Nacht für Nacht dieselbe Frage, seit hundert Jahren! Was soll die Fragerei? Damn, ich bin tot!“

Mit einer ausholenden Handbewegung deutet Regulus Black auf die verfaulende Leiche am Rand des Sees. Ihr werdet euch fragen, wie die Leiche eines Mannes dort noch gut erkennbar liegen kann, wo er doch schon seit Jahrzehnten Tod sein soll. Nun, dass kann ich euch auch nicht beantworten. Aber schließlich leben wir in einer Welt voller Magie, in der alles möglich ist. Der unsichtbare Richter beweist es euch.

„Das gemeine Attentat auf die Lady Black“

Ich wende mich von der Szenerie ab, und blicke auf euch. Gemeinsam seit ihr mit mir hergekommen, skeptisch und zweifelnd. Jetzt scheint das alles vergessen zu sein, gebannt beobachtet ihr das Geschehen. Könnt nicht glauben was dort passiert und wie es möglich ist. Ihr seid wie Kinder, denen man ein verbotenes Geschenk macht, dass sie noch nicht verstehen. Aber genauso wie Kinder wird die Zeit vergehen und ihr werdet verstehen. So wie alle anderen vorher, die ich hierher geführt habe. Ich kichere. Ich weiß was jetzt kommen wird, und es ist nichts für brave Tugendschafe, Regulus Black, hat nichts mehr von seiner guten Kinderstube behalten.

„Fuck off“

Auch der unsichtbare Richter muss dies wohl feststellen.

„Nennen sie endlich die Hintergründe!“

Mit einer raschen Bewegung zückt Regulus seinen Zauberstab, und fuchtelt damit herum. Er sieht wütend aus und scheint uns direkt anzusehen. Einige von euch greifen wieder nach den Händen ihrer Nebenmänner. Laut schallt Regulus Stimme an den Wänden wieder.

„Die Hintergründe? Ich habe sie zu ihm gebracht, weil ... sie es wollte.“

Wütend rennt Regulus direkt auf und zu, als würde er über den See auf uns zuspringen, und tatsächlich, einige von euch weichen zurück. Ich grinse nur verächtlich. Feiglinge.

Denn Regulus kann uns nicht sehen, noch nicht. Er beugt sich über seine eigene Leiche und zieht sie aus dem Wasser.

Er hebt sie hoch, als wäre sein alter Körper nichts weiter, als eine Puppe, einige von euch scheinen nun die Erklärung für dieses Phänomen gefunden zu haben und lächeln selbstgefällig. Irgendwann werde ich sie darüber aufklären, dass dies keine Puppe ist, aber nicht jetzt. Jetzt sollen sie hören was dort vorne geschieht, denn das Gespräch geht weiter.

„Reden sie keinen Unsinn.“

Ein wahnsinniges Lächeln ziert Regulus Gesicht und nun erkennt ihr die verblüffende Ähnlichkeit zu seinem Bruder, wie ihr ihn kanntet. Ein wahnsinniger Mörder, aus Askaban ausgebrochen. Ihr schaudert.

„Sie wollte es. Dafür gibt es ehrenwerte Zeugen.“

„Was für Zeugen sollen das sein?“

Das fragen meine Begleiter sich auch. Sie schauen sich um und in vielen wächst die Befürchtung, das man gleich auf sie Aufmerksam wird. Ihr wisst nicht was hier passiert, aber ihr seid selbstgefällig genug, zu glauben, ihr seid ein Teil davon.

„Ihre Zeitgenossen, bitte sehr. Kommen alle nicht zur Ruhe und reden immer noch von Bellatrix“

Er schnappt sich seine Leiche, macht ein paar komplizierte Bewegungen mit dem Zauberstab, bevor er im Schatten verschwindet. Die Insel liegt nun einsam und in einem blauen Licht dar. Fragend seht ihr mich alle

an, wollt wissen ob es das nun gewesen sei, doch ich bedeutet euch nur, die Insel nicht aus dem Blick zu verlieren.

Und ich behalte Recht, nach ein paar Minuten hallt eine seltsame, dunkle Melodie in der Höhle wieder. Sie scheint jeden einzelnen bis ins Tiefste zu berühren. Und aus dem Schatten treten zahlreiche Menschen, ihre Gesichter sind noch verborgen aber ihre Umrisse sieht man umso deutlicher. Meine Weggenossen, sind zu verzaubert um ängstlich zu sein. Wie eine Armee bauen sich die Leute vor uns auf, als ständen sie auf einer Bühne und wir wären das Publikum.

Und ihr scheint es nicht zu glauben, aber sie begannen tatsächlich zu tanzen. Ruckartige Bewegungen, wie wir sie von Zombies kennen. Oder wie Marionetten, die man an Fäden aufhängt und zwingt Bewegungen auszuführen. Und dann beginnen sie zu singen.

„Versunken ist die alte Welt; verfault das Fleisch, verblasst der Glanz
Doch wo sich Geist zu Geist gesellt, da tanzt man noch den Totentanz...
Lust, Leid - Wahnsinn, der uns treibt.
Not, Neid - Pflicht die uns erdrückt
Traum, Tran - alles, was uns bleibt:
Wunsch, Wahn, der die Welt verrückt ...“

Jetzt erste sehe ich euch erschrocken aufkeuchen. Immer habt ihr gehört, dass dies eine kleine Insel sei. Das so viele Menschen darauf Platz haben, habt ihr wohl nicht gedacht. Und wieder werden mir böse Blicke zu geworfen, ich bin Schuld, ich brachte sie in diese Lage, ich sagte es gäbe keine Leichen mehr. Nun, ich habe nicht gelogen, streng genommen sind dies keine Leichen. Es sind ihre Zeitgenossen. Aber das wollt ihr nicht hören. Ihr wisst nur das die Leute Tod sind, mehr geht nicht in euren Verstand. Einseitiges Denken, wie ich es verabscheue.

Ich wende mich wieder den alten Mächten zu.

„Bellatrix
Selbst hier bist du von uns getrennt,
Ein Rätsel, das kein Geist errät
Ein Zeichen, das kein Mensch erkennt“

Die Bewegungen scheinen euch noch mehr zu irritieren, oder ist es vielleicht die Tatsache, dass ihr nun einige der Personen erkennt? Jahrelang waren sie in den Zeitungen, auf Fahndungsfotos. Aber die Alten unter euch, die werden noch mehr Leute erkennen, Leute, die sie immer nur bewundert und beobachtet haben. Auf ein paar eurer alten, faltigen Gesichter leuchtet wiedererkennen auf und entsetzen, darüber was aus ihnen geworden ist.

Euer entsetzen wird noch größer werden, denn jetzt tritt erneut eine schwarze Gestalt aus dem Schatten und stellt sich auf einen Steil. Sie trägt ein weißes Kleid das einen extremen Kontrast zu ihrem schwarzen Haar bildet.

Sie starrt uns direkt an, und ihre schwarzen Augen leuchten. Ihr beginnt zu zittern, wartet darauf das etwas geschieht, aber nichts, die Frau steht einfach nur da. Ohne Regung, während um sie herum alle wie Marionetten tanzen.

Ich weiß, ihr findet es unheimlich, denn auch dieses Gesicht erkennt ihr wieder. Ihr habt alles erwartet, nur nicht das. Und ich sehe euch an, das ihr Angst habt, und nach Erklärungen sucht, aber ihr werdet sie nicht finden. Niemals.

„Scheu, Schwach, Glückliche und verflucht,
Wild, Wach, Einsam und begehrt
Arm, Reich,
Was has du gesucht?
Hart, Weich,
Was hat dich zerstört?“

Von eurem ersten Schock scheint ihr euch erholt zu haben, denn ich höre euch flüstern. Namen nennen. Einige falsche sind dabei. Doch warum soll ich euch dies sagen, es würde euch doch alle Spannung nehmen.

Anthony Dolohow, Theodore Nott, Rosier, Macnair und noch einige andere. Alle Todesser die doch angeblich Tod sind. Ich sehe euch zweifeln. Zweifeln an dem Jungen der lebt. Und es gefällt mir, mir gefällt die Unsicherheit in euren Augen, die Angst.

Ihr wollt von mir wissen was das alles soll. Doch ich schweige.

Schon bald, wird euer Flüstern wieder verstummen. Zwei Personen treten aus der Menge hervor.

Wieder sind es höchstens die Alten, die erkennen. Aber ich, ich weiß wer sie sind. Und jedes Mal wenn ich sie sehe, durchströmt eine Welle des Hasses mein Blut, doch ich unterdrücke sie. Wie jedes Mal. Sofia Lestrangle und Druella Black mit ihnen begann das Unglück, und so sollen sie auch die ersten sein, die euch zeigen, wie es wirklich war.

„Wir haben es gut gemeint mit Bella.

Uns trifft keine Schuld!

Das Kind war so sensibel...

Wir dachten uns, die trifft es gut,

doch sie traf es übel.“

Die Musik schwillt an und die Stimmen hallen in der dunklen Höhle wieder. Ich selbst spüre selbst nach all den Jahren immer noch eine Gänsehaut und obwohl ich weiß was geschehen wird, zucke ich wie alle anderen zusammen, als Regelus aus dem nichts hervorspringt und sich vor die anderen stellt. Sofia und Druella starren ihn an.

„Niemand war so stolz wie sie

Sie verachtete euch

Sie hat gelacht

über euch.“

Gebannt und fasziniert. Das seid ihr. Und nun bin ich es die verachte. Ich trete ein paar Schritte zur Seite, weg von euch, während mitten auf dem See, Sofia und Druella versuchen Regelus entgegen zu treten.

„Sie hat zuviel verlangt vom Leben.

Ihr fehlten Demut und Geduld.

Uns trifft keine Schuld!

Keine Schuld!“

Jetzt bin ich nicht die einzige die verächtlich grinst. Es sind die Alten, die langsam begreifen. Die, die schon fast zu lange auf dieser Welt sind, die wissen, wie falsch dieser Gesang in Wahrheit ist. Doch auch sie schweigen. Es ist vielleicht ihre letzte Chance endlich zu erfahren was wirklich geschah.

„Niemand hat sie je verstanden

Nie gab sie die freiheit auf

Sie wollte

In das dunkel blicken“

Das schwarze Haar fällt ihm ins Gesicht als er sich zu uns umdreht. Ein kurzer Blick, dann drängt er Sofia und Druella zurück. Sie reihen sich wieder in den Kreis ein, werden wieder zu Marionetten, ohne Willen und ohne Verstand. „Rodolphus Lestrangle. Ihr Ehemann.“ Ich höre euer flüstern, ich höre eure Stimmen. Doch ich ignoriere sie.

„Es blieb mir nichts erspart im Leben.

Es war nicht leicht mit ihr.

Doch hätt's nicht diese Frau gegeben,

wär' ich zugrund' gegangen hier.“

Auch nach all den Jahren, ist dies die Stelle an der ich mich immer bemühen muss, die kühle Beobachterin zu spielen. An der ich mich zwingen muss, nicht in das Geschehen einzugreifen. Denn wenn der kleine Junge, hinter seinem Vater hervortritt und versucht seine Hand zu ergreifen, erinnere ich mich an meine eigene Kindheit, und schäme mich. Schäme mich. Ohne zu wissen warum. Es ist der Moment, an dem ich mich von meiner Gruppe abwende um nicht euere Gesichter zu sehen. Um nicht das Überraschen und das Mitleid zu sehen, denn ich könnte es nicht ertragen.

„Allein. So allein. Immer allein.“

Aber auch der Junge wird zurück gestoßen. In das Theater. In die Vorstellung. Der Tanz und die Musik geht weiter nur für einen kurzen Moment halten sie inne und starren Bellatrix an die einen zögerlichen Schritt macht, nur um wieder wie erstarrt stehen zu bleiben als Regulus eine rasche Armbewegung macht und seine Stimme über den Chor der anderen hinweg hebt.

„Sie hat ersehnt, was wir verfluchten
Was uns erschrak, hat sie geliebt...“

Verstört schaut ihr euch an. Begreift ihr denn noch immer nicht?

„Alle tanzten mit dem Tod
doch niemand wie Bellatrix
Alle tanzten mit dem Tod -
doch niemand wie Bellatrix“

Und nach all den Jahren passiert etwas mit mir. Ihr werdet unwichtig. Und ohne es richtig zu merken, wechsele ich die Rolle. Ich bin nun nicht mehr Führer, ich bin der Beobachter. Mich fasziniert es alles genauso wie euch. Ich kann nun keine Angst mehr schüren oder beruhigen, ich bin nun selbst gefangen in dem Spiel aus Musik und Wahnsinn.

Rodolphus

„Jeder Blick tat ihr weh.“

Alle

„Wir dem Tod geweiht...“

Sofia und Druella

„Stets hielt sie sich den Fächer ins Gesicht oder ihren Schirm.“

Alle

„Schatten am Abgrund der Zeit.“

Euch wird auffallen wer es ist, für die, die ein weniger scharfes Auge haben, denen werde ich es erklären und für einen kurzen Moment erinnere ich mich, was meine Aufgabe ist.

„Ihr seht hier den kostbaren Erben, der Erbe, auf dem alle Hoffnung ruhte, der Junge den wir eben sahen, ja, der der da hinten steht, ist Marcus Lestrangle. Zweimal ist er in seinem Leben gestorben. Deshalb werdet ihr ihn zwei mal finden, hier.“

„Sie und ich - wir waren uns so ähnlich.“

Cygnus Black

„Nie gab sie die Freiheit auf.“

Der Junge und der Mann, die sich fast aufs Haar gleichen, halten sich an den Händen und treten aus der Menge.

„Wir hätten uns so gut verstanden.“

„Sie ließ mich allein.“

Alle

„Verwöhnt! Bedroht!“

Rodolphus, Marcus, Cygnus, Druella und Sofia

„Ein Schatten lag auf ihrer Seele,
auf ihrem Leben lag ein Fluch!“

Ich erwache aus meiner Trance. Es darf nicht geschehen. Ich muss dafür sorgen, dass alles glatt läuft. Nicht ich bin es die hier ist um die Wahrheit zu erfahren. Ihr seit es.

„Alle tanzten mit dem Tod
doch niemand wie Bellatrix
Alle tanzten mit dem Tod -
doch niemand wie Bellatrix“

Ihr zuckt wieder zusammen, doch niemals weil es still ist. Die vollkommene Stille ist es, die euch diesmal erschreckt. Oh wie leicht zu erschrecken ihr doch seit. Selbst das plätschern des Wassers ist nicht mehr zu hören. Die Leute am anderen Ufer sind in sich zusammen gefallen, als hätte jemand die Fäden durchgeschnitten, und niemand da war, um die Seile zu halten. Nur Regulus und Bellatrix stehen noch da. Beide völlig kalt, als wären sie aus Stein. Ich weiß, ihr werdet denken das sind sie auch. Doch es wird gar nicht lange dauern, da werden sie euch beide das Gegenteil beweisen.

„Attention. Seine Majestät der Tod“

Eine Aura der Kälte erreicht die Höhle. Ich weiß, ihr werdet euch nach Dementoren umsehen. Doch das, ist gar nicht nötig. Es gibt schlimmeres auf dieser Welt als Dementoren. Überhaupt ist es unsinnig, nach ihnen zu suchen, ihr wisst doch, sie alle sind schon lange auf einer Insel, gefangen gehalten von ewigen Patroni.

Nein, was ihr jetzt seht, ist schlimmer als jeder Dementor.

Eine dunkle Gestalt schwebt von oben herab. Und ich höre euch keuchen. Ihr erkennt ihn. Und das ist gut so. Ihr müsst Angst haben. Zittert. Denn euer schlimmster Albtraum scheint wahr geworden.

Nicht wahr, Freunde? Mit Lord Voldemort habt ihr nicht gerechnet.

„Was hat es zu bedeuten: dies alte Lied.
Das mir seit jenen Zeiten die Brust durchglüht?
Engel nennen's Freude, Teufel nennen's Pein,
Menschen meinen, es muss Liebe sein.
Mein Auftrag heißt zerstören.
Ich tu es kalt.“

Ich hol, die mir gehören, jung oder alt.
Weiß nicht, wie geschwehnt kann, was es gar nicht gibt -
Doch es stimmt: Ich habe sie geliebt.“

Ihr hört mich seufzen. Denn es ist jedes Mal dasselbe und es ist Schade. Da gibt der Tod zu, zu lieben aber keine hört es, denn ihr seit alle zu beschäftigt damit, zu rennen. Verzweifelt versucht ihr den Höhlenausgang zu erreichen. Ich rühre mich nicht. Es ist nicht nötig. Ihr werdet nicht weit kommen, und die, die mir zu hören, euch warne ich, bleibt lieber hier.

Die Insel ist wieder dunkel. Die Gestalten am Boden, können wir nicht mehr sehen, obwohl wir doch alle wissen, dass sie noch da sind, und warten. Ein unsichtbares Leuchten scheint noch immer von der Insel auszugehen. Und so erkennen wir noch Bellatrix, die wie gebannt auf Lord Voldemort starrt, ohne ihn richtig zu sehen, Regulus, der sich auf dem Boden niedergelassen hat, und die Beine im Wasser baumeln lässt und Lord Voldemort selber der abwarten am Rand des Wassers steht und desinteressiert euch beobachtet.

Wenn ihr nur einen Moment innehalten würdet, so würdet ihr es sehen. Aber vielleicht ist es auch ganz gut so, das ihr es nicht bemerkt, wer weiß, was ihr dann tun würdet.

„Was ist mit euch, ihr Mutigen die noch immer bei mir sind und mir zuhört. Langweile ich euch nicht? Nein? So hört denn weiter zu, vielleicht werdet ihr Dinge erfahren die ihr niemals wissen wolltet, vielleicht aber, hört ihr auch von etwas, von dem ihr niemals Gedacht hättet, das es geschehen kann. Wer weiß.

„Sie weichen aus, Lucheni! Liebe,
Tod... Erzählen Sie keine Märchen!“

Regulus lacht böse.

„Why Not? Sie liebte Beedle den Barden
und sie liebte den Tod und er liebte sie!“

Einige von euch kann man jetzt schon fast nicht mehr sehen. Gelangweilt zucke ich die Schultern, wenn ihr meint. Ihr werdet schon sehen. Ich jedenfalls bleibe.

„Zum letzten Mal, Black: Wer waren Ihre Hintermänner?“

Unheimlich klang die Stimme in der Höhle wieder. Doch Regulus schien das weniger zu beeindrucken als mich, und euch, die ihr bei mir geblieben seit.

„Der Tod. Nur der Tod“

„Das Motiv, Black.“

Ein Wirbel aus Farben und Geräuschen beginnt um mich herum zu entstehen. Ich weiß, er wird euch alle erreichen. Euch alle miteinander in den Strudel reißen. Die Höhle verschwindet, und nu werden wir Zeuge, einer Geschichte, wie sie nur ein einziges Mal geschehen ist.

Ihr habt bestimmt schon erraten, welche Geschichte ihr nun miterleben werdet, aber ich kann euch versprechen, auf meine Art, hat es noch keiner.

Und das letzte was wir hören bevor wir in den Strudel der Zeit gerissen werden, und ich verstumme ist Regulus der schreit:

„Die Liebe. Une grande Amore
Hahahahahaha“

Wie du

@Bexy: Es tut mir sehr leid, wenn das Kapitel doch etwas zu verwirrend geworden ist. Du liegst auf jeden Fall schon einmal richtig mit deiner Vermutung, mehr möchte ich aber noch nicht verraten ich hoffe im nächsten Kapitel wird es klarer. Wenn nicht schreib mir doch einfach eine Pn, damit ich es dir erklären kann ^^. Ich habe das Kapitel bewusst etwas konfuser angelegt um euer Interesse zu wecken, jetzt wird es besser.

Danke für dein Kommentar.

Der Strudel hat sich gelegt, und ihr werdet feststellen, dass wir nun nicht mehr in der kalten Höhle sind. Es ist warm und die Sonne scheint. Ich sehe wie ihr euch umblickt und bemerkt das wir uns auf einem wunderschönen Anwesen befinden, und auf ein großes Haus schauen, dass direkt vor unserer Nase steht. Wir stehen nun alle wieder zusammen, keiner von euch fehlt. Ihr wendet euch fragend an mich, doch ich schweige. Von nun an, werde ich nur noch schweigen und auch ihr, seid nun nicht mehr Teil der Geschichte. Ihr seid Zuschauer, Zuschauer eines der größten Dramen vergangener Tage. Nur so viel verrate ich euch: "Wir sind gereist in der Zeit und befinden uns nun im Jahre 1968 vor dem Anwesen der angesehenen Familie Black"

Ein junges Mädchen rannte den Gartenweg entlang, der Weg, der Richtung Hauptstraße führte oder mitten in die Felder hinein. Hinter ihr hörte man Rufe und trippelnde Schritte, aber sie blieb nicht stehen, nein, sie beschleunigte ihren Lauf noch, und bog in ein kleines Wäldchen ein, dass man vom Haus her nicht mehr sehen konnte. Keuchend blieb sie stehen und strich sich das lange schwarze Haar aus dem Gesicht. Einige Sekunden verharrte sie so, mit der Hand an einem Baum, und mit schwerem Atem, lauschte, ob nicht doch jemand ihr gefolgt war. Als sie nicht vernahm richtete sie sich langsam auf und eine Lächeln machte sich auf ihrem Gesicht breit. Nach einigen Sekunden begann sie sogar schallend zu lachen, sodass die Vögel, die auf den umstehenden Bäumen einen Sitzplatz gefunden hatten, sich piepsend aufmachten und in alle Richtungen davon flogen.

Doch Bellatrix Black kümmerte das nicht. Sie freute sich, ihrer Mutter und ihren Erzieherinnen entkommen zu sein, die mal wieder irgendetwas von ihr wollten, zu dem sie garantiert nicht die geringste Lust hatte.

Langsam schlenderte sie das kleine Wäldchen entlang und genoss das schöne Wetter. Warum sollte sie drinnen hocken, wo doch hier draußen alles so viel schöner war? Sie verstand ihre Mutter und ihre Gouvernante einfach nicht, irgendwann würden sie in dem Haus noch verkümmern, aus Angst, braun zu werden. Und ihre Schwestern Narzissa und Andromeda folgten ihnen im allen was sie sagten und taten. Vor allem die Kleine, Narzissa, war darauf bedacht, immer alles auszuführen was ihre Mutter sagte, während Andromeda hin und wieder die Regeln missachtete, und mit Bella etwas unternahm. Doch das war in den letzten Wochen viel seltener vor gekommen. Häufig war Andi bei ihrer Mutter gewesen, öfter, als bei Bella, und nicht selten wurde Bella kurzerhand aus dem Raum geschmissen, wenn die beiden etwas "zu bereden hatten." wie sie es nannten. Bella bückte sich um eine Blume zu pflücken, die sie am Wegesrand entdeckt hatte. Sie hatte sechs blaue Blütenblätter, die farblich genau zu ihrem Kleid passte. Sie nahm sie und steckte sie sich in die Haare. Ihre Mutter hätte wohl entsetzt aufgekeucht wenn sie Bella gesehen hätte, und bei dieser Vorstellung kehrte ihr Lächeln wieder zurück, und ohne schlechtes Gewissen schob sie sich die Blume noch etwas tiefer in die dunklen Locken.

Sie setzte ihren Weg fort, bis sie eine kleine Lichtung erreicht hatte, auf der ein Mann saß und in einem braunen Rucksack kramte. Sie hatte gewusst, dass sie ihren Vater hier finden würde. Hierhin zog er sich immer zurück, wenn ihm zu Hause alles zu viel wurde. Ihm rief niemand zur Ordnung, an ihm meckerte keiner herrum, so wie an ihr. Er war der Hausherr, er durfte tun und lassen, was ihm einfiel, und er tat es. Darum bewunderte Bella ihn.

Leise schlich sie sich an ihn heran und strich ihm durchs Haar, als sie ihn erreicht hatte. Er fuhr herum, lächelte aber als er sie erkannte.

„Mama hat heut Abend Gäste, das wird grauenhaft!“

Schnell blickte Cygnus Black sich um, ob auch ja keiner in der Nähe war, und legte einen Finger auf die

Lippen um seine laut singende Tochter, zum Schweigen zu bringen doch die lachte nur und trat einige Schritte zurück um seinen Händen auszuweichen, die sie zu packen versuchten.

„All die Onkel und die Tanten kommen her.“

Wie seine Tochter schien auch Cygnus von dieser Neuigkeit nicht begeistert zu sein. Seufzend gab er es auf seiner Tochter den Mund zu verbieten und wandte sich wieder seiner Tasche zu, die er jetzt noch gründlicher durchsuchte.

Um seine Aufmerksamkeit wieder zu erlangen, rannte Bella um den Baumstamm herum auf dem ihr Vater saß und vollführte ein paar Drehungen die Cygnus veranlassten wieder aufzublicken und laut los zu lachen, als er seine Tochter so tanzen sah.

„Und ich wollt ich könnt mich drücken vor dem Klatsch und dem Getue.“

Sie machte einen gezierten Knicks, beugte sich zu ihrem Vater runter und deutete einen Kuss rechts und einen Kuss links auf seiner Wange an. Richtete sie wieder auf und begann sich mit einem imaginären Fächer Luft zu zuwedeln. Dabei strich sie sich affektiert durchs Haar und ließ ein kleines Lachen hören. Diesmal bekam Cygnus ihre Hand zu fassen und zog sie neben sich auf den Baumstumpf.

„Doch die Gouvernante lässt es nicht zu“

„Du wirst wieder gehen, oder? Deshalb bist du hier, und deshalb hat Mutter dich noch nicht gesucht oder?“ Traurig blickte Cygnus seine Tochter an, während die eine Träne weg zu blinzeln versuchte und ihren Vater flehend anschaute. Wie konnte er sie denn nur alleine lassen? Wieder würde er verschwinden und sie nicht mitnehmen.

„Vater, warum kann ich denn nicht, mit dir gehen?“

Er schüttelte nur den Kopf

„Weil es nicht geht.“

Wütend sprang Bellatrix auf, schüttelte den Kopf und entfernte sich von ihrem Vater. Einige Minuten sagte keiner von beiden ein Wort, das Schweigen war bedrückend, und selbst der Wald schien keinen Laut von sich zu geben. Dann drehte Bella sich rasch um und funkelte Cygnus an. Sie konnte sehr wütend werden wenn sie wollten, ihre Wutausbrüche waren legendär, genauso wie ihre Stimmungsschwankungen.

„Alles was dir Spaß macht mag ich fast noch mehr.“

Sie kniete sich vor ihrem Vater nieder, unbeachtet ihres hellblauen Kleides, und legte ihre Hände auf seinen Schoß. Liebevoll strich er ihr durchs Haar und spielte mit einer Strähne, bis sie seine Hand wegschlug und ihn erwartungsvoll anschaute.

Er jedoch senkte seine Hände auf die Bellas und schaute ihr direkt in die Augen.

„In diesem Fall“

Hoffnungsvoll blickte Bella Cygnus an.

„ ... es geht nicht.“

Es war als würde man einer kleinen Blume beim wachsen zuschauen, nachdem man ihr einen Wachstumszauber verpasst hatte. Ihre Miene wurde Steinhart und zugleich so verletzt als hätte er sie geschlagen. Ihre Stimme kippte fast, als sie sang:

„Träumen und Gedichte schreiben oder reiten mit dem Wind... Ich möchte mal so sein wie Du“

Bei diesen Worten hatte Bella verträumt in die ferne geschaut und langsame Tanzschritte gemacht. Sie schien vergessen zu haben wo sie war und was sie tat. Nicht einmal ihr Vater schien noch wichtig. Es war als wäre ein Sturm in Sekundenschnelle vorbeigefegt ohne Schaden zu hinterlassen, und Bellas Gemüt war wieder ruhig, ohne das irgendwer sie hatte besänftigen müssen. Manch ein Heiler hätte sie wohl als unausgeglichen bezeichnet, ihre Familie, nannte sie jähzornig.

Jedenfalls ließ sie sich ins Gras fallen und spielte mit ein paar Halmen, ohne auch nur daran zu denken, dass sie sich gerade mit Cygnus gestritten hatte.

Cygnus indes kramte weiter in seinem Rucksack, bis er gefunden hatte was er suchte. Er schloss den Rucksack und erhob sich. Es war Zeit zu gehen für ihn, am besten bevor seine Tochter aus ihrer Traumwelt auftauchte.

„Das Leben ist zu kurz, als das man sich auch nur eine Stunde langweilen darf. Und Familientreffen, hasse ich wie die Pest.“

Er reichte Bella die Hand, diese ergriff sie und stand nun aufrecht vor ihrem Vater. Sie war fast so groß wie er.

„Ich auch. Warum darf ich heut nicht wieder auf den Kirschbaum drauf?“

Sie deutete um sich. Und wollte schon losrennen, aber Cygnus hielt sie am Arm fest und zog sie wieder zu sich heran. Er schüttelte den Kopf. Bella zog eine Schmolllippe und verschränkte die Arme. Wütend schaute sie ihn an.

„Sei froh das es dir nicht so geht wie deiner Schwester ...“

Doch Bella ignorierte ihn und setzte vorsichtig einen Fuß vor den anderen. Als wenn sie auf einem unsichtbaren Faden tanzen würde, dabei strahlte sie, und Cygnus konnte nicht anders als seine älteste Tochter zu bewundern.

„Oder üben auf dem Seil zu balancieren.“

Cygnus lachte. Es war wohl an der Zeit Bellatrix zu sagen, was in diesem Moment zu Hause geschah.

„Andra wird zur Ladyschaft dressiert.“

Nur für einen kurzen Moment schien Bella irritiert und gab das Seiltanzen auf. Cygnus hatte erwartet Fragen zu hören. Wen Andra heiraten würde, wann, wen und warum sie noch vor ihr, Bellatrix heiraten würde. Aber nichts kam. Es war als wäre Bellas Geist davon geflogen, irgendwo in den Wolken, und Cygnus sei nicht wirklich vorhanden.

„Oder mit den Schwestern toben, auf der Wiese hinterm Haus?“

Seine Bella. Anders als die anderen. Ein Charakter voller Unterschiede man konnte nie wirklich sicher sein wies sie reagieren würde.

„Ich misch mich da nicht ein.“

Und tatsächlich. Erneut tat sie etwas, womit Cygnus nicht gerechnet hatte. Sie rannte auf ihn zu und umarmte ihn. Dumpf klang es an seiner Brust:

„Nein die Gouvernante, lässt mich nicht raus.“

„Ich kann dir da nicht helfen.“

Bella schnappte sich seinen Rucksack und schob ihm ihn liebevoll auf den Rücken.
Ein letztes Mal ergriff sie seine Hände.

„Vater, warum kann ich denn nicht mit dir gehen?“

Er zog seine Tochter mit, als er die ersten Schritte aus der Lichtung heraus tat. Hand in Hand gingen Vater und Tochter durch den Wald. Ein Bild das man nicht häufig sah.

„Vielleicht komme ich morgen Nachmittag schon wieder.“

Bella jedoch schien schon wieder in ihrer Traumwelt

„Nach Ägypten, Spanien oder Katmandu“

„Höchste Zeit ...“

Sie hatten eine Weggabelung erreicht, und er schob seine Tochter von sich. Er ließ sie allein. Wie er sie immer alleine gelassen hatte, wie er auch seine Frau und seine anderen Töchter alleine ließ. Immer war er unterwegs, in allen möglichen Ländern.

Er hielt die Ehre der Blacks hoch, und doch tat er nichts um sie zu wahren.

Reisen war Cygnus Blacks große Leidenschaft. Während seine Frau sich um den Haushalt, die Kinder und die Gesellschaft kümmerte, lebte Cygnus sein Leben wie es ihm passte.

Die kleine Bella und ihre Schwestern lernten rasch ohne ihren Vater zu leben, aber während Andromeda und Narzissa sich von ihrem Vater entfernten, entwickelte Bella eine Liebe zu ihm, die fast abgöttisch war. Sie bewunderte ihren Vater für alles was er tat und sagte. Er war ihr Held. Und so dauerte es auch nicht lange, das Bella zu seiner Lieblingstochter wurde, wann immer er daheim war.

Sie war es, der er die Geschichten seiner Reisen erzählte, wenn kein anderer sie hören wollte. Und er war es, zu dem Bella kam, wenn sie mal wieder Streit mit der Übermächtigen Mutter hatte.

Ja, ihre Mutter. Das war auch ein Thema für sich. Selbst enttäuscht von ihrer Ehe, mit dem ständig abwesenden Einsiedler Cygnus Black, der nicht einmal sonderlich viel besaß außer einem großen Anwesen und einem guten Namen, plante die herrschsüchtige Frau die beste Partie, die möglich war für ihre Töchter herauszuschlagen. Für Bella hatte sie schon lange Lucius Malfoy im Auge, der zwar, etwas jünger war, als eigentlich geplant, dafür aber äußerst interessiert, und für Andromeda schien sie jetzt auch jemanden gefunden zu haben, denn egal was ihre Eltern dachten, Bella war weder blind noch so verträumt das sie ihre Umwelt nicht mehr wahr nahm. S

Die Aussage ihres Vaters hatte ihr nur bestätigt was sie schon lange ahnte.

Traurig sah sie ihm hinterher. Sie mochte Lucius, aber er war nicht ganz das, was sie sich vorstellte, und trotzdem, würde sie keine Wahl haben.

*„Leben, frei wie ein Zigeuner
mit der Zither unter'm Arm
nur tun, was ich will ...“*

Wie schön wäre es, ihm einfach hinterher zu laufen. Sich nicht darum zu kümmern, was Mutter von mir erwartet. Wenn er mich doch nur mitnehmen würde.

„Adieu, Bella.“

Aber er wird es niemals tun. Und ich bleibe alleine zurück.

„... und woll'n, was ich tu. Ich möchte mal so sein wie Du.“

Bella schaute ihrem Vater nach bis er nicht mehr zu sehen war. Sie wünschte sich so sehr, mehr vom Leben als, das was ihre Mutter ihr versprach. In Hogwarts war sie frei gewesen. So frei wie es eben ging.

Sie hatte das Leben dort geliebt. Umschwärmt, begabt und stark. Niemand hatte ihr das Wasser reichen können. Niemand war wie Bellatrix Black.

Aber seit sie wieder zu Hause war, hatte sich alles geändert. Ihre Mutter mäkelte Pausenlos an ihr herum. Sie war 17 und fühlte sich wie 11. Nichts war ihrer Mutter gut genug. Kein Wort, kein Kleid, kein Knicks. Nie würde sie dem genügen.

Wie oft beschwerte ihre Mutter sich, das Lucius womöglich noch abspringen würde, wenn Bella so weiter machte. Was würde sie dafür geben, leben zu können wie ihr Vater. Seufzend wandte sich Bella ab, vielleicht sollte sie langsam gehen, ihre Mutter würde außer sich sein, wenn sie zum Familientreffen zu spät kam.

Eine Black, kam niemals zu spät. Niemals. Aber noch während sie dort stand, hörte sie die trippelnden Schritte ihrer Gouvernante hinter sich. Sie brauchte sich nicht umzudrehen um zu wissen, dass sie es war. Niemand lief so lächerlich wie Madame.

„Je vous en pris, Mademoiselle. Sie müssen sich umziehen.“

Bella würde nie verstehen warum ihre Gouvernante eine Französin sein musste. Sie würde die Sprache eh nie lernen. Mit oder ohne französischer Gouvernante. Und was hatte diese Frau jetzt überhaupt schon wieder an ihr auszusetzen? Bella schaute an sich herunter. Sie trug ein schlichtes, hellblaues Kleid, mit Puffärmeln und hatte eine weiße schleife im Haar.

*„Ich hasse es mich umzuziehen. Ich hasse es eine Mademoiselle zu sein.
Viel lieber wäre ich irgendwer.“*

„Mais, Mademoiselle.“

„Wenn ich keine Mademoiselle wäre, dann würde ich zum Zirkus gehen. Als Drachenreiterin oder Artistin. Ich kann schon auf dem Seil tanzen. Ich werde es ihnen zeigen Madame.“

Mit einer raschen Bewegung zückte sie ihren Zauberstab und ließ ein Seil entstehen das sich ungefähr auf Kniehöhe zwischen zwei Bäumen spannte.

Mit einem schnellen Hüpf war sie auf dem Seil und wollte gerade beginnen als sie am Arm heruntergezerrt wurde.

„Sil-vous plait! Venez maintenant...“

Mit diesen Worten, packte die Gouvernante Bella am Arm und schleifte sie hinter sich her. Das Seil, zitterte noch ein wenig, fasst als würde es bedauern niemals benutzt worden zu sein.

Nun habt ihr Bellas Familie kennengelernt. Ihren freiheitsliebenden Vater, ihre gehorsamen Schwestern und die überaus strenge Mutter. Ihr lernt die Bella kennen, wie sie war, bevor sie verbogen wurde.

Ich sehe eure erstaunten Gesichter, ich weiß, ihr könnt die Bellatrix Black, die ihr gerade gesehen habt, nicht mit der Bellatrix Lestrange in Einklang bringen von der ihr soviel gehört habt, aber glaubt mir, das freiheitsliebende, unverbogene Kind, ist dieselbe, wie die herrschsüchtige und grausame Frau, die wir alle kennen. Nur eben, ein paar Jahre eher.

Ich befürchte dieses Kapitel ist mir nicht sonderlich gelungen und ich hoffe, dass die nächsten besser werden.

Bitte hinterlasst mir doch Kommentare, das würde mich sehr freuen.

—
Liebe Grüße
Janna

Schön euch alle zu sehen

Und wieder verlieren wir die Kontrolle über das was geschieht. Wir werden umhergewirbelt und alles verschwimmt vor unseren Augen. Ich weiß, einigen von euch wird schlecht werden, aber damit müsst ihr leben, man reist schließlich nicht jeden Tag ohne auch nur einen Fuß zu bewegen.

Erneut sind wir Zuschauer, diesmal vor einer etwas anderen Kulisse. Wir ihr seht ist auch Regelus wieder da. Er steht dort am Rand und beobachtet die Menge, und sein jüngeres Selbst, wie es neben seiner Mutter steht. Bemerkt ihr seinen wehmütigen Blick? Was? Ihr findet es unheimlich? Dann wartet ab, gleich wird etwas geschehen, das noch viel unheimlicher ist. Doch nun: Hört Regelus zu.

“Bellatrix Heimat. Das ist die liebliche Andromeda, Elisabeths jüngere Schwester. Und das ist die stolze Mutter Druella. Sie hat einen Brief erhalten. Von Sofia einer entfernten Verwandten, die Mutter des Erben eines der größten Imperiums unserer Zeit. Der Lestrangle Familie. Mhm. Drum musste die ganze Verwandtschaft antanzen!”

Die Sonne geht schon langsam unter, aber im Salon der Familie Black ist noch alles hell erleuchtet. Es sind an die 50 Gäste da, um die Neuigkeiten zu hören, die Druella groß verkündet hat. Es ist eine der größten Feiern die die Familie Black in den letzten Jahren gegeben hat, und alle sind neugierig, was nun geschehen wird. Doch die Zeit vergeht und Druella schweigt. Bellatrix Mutter hatte schon immer ein Talent dafür besondere Momente abzapfen. Andromeda und Narzissa stehen brav bei ihrer Mutter, und folgen ihr auf Schritt und Tritt. Narzissa trägt ein hellgrünes Kleid, das ihren Teint wunderbar unterstreicht, während Andromeda ein pinkes Tüffkleid trägt, eindeutig teurer als das ihrer Schwester, genauso wie der Schmuck. Nur das Andromeda, anders als ihre Schwester ganz und gar nicht glücklich schaut. Wer genau hinsieht kann erkennen, dass ab und zu eine Träne ihre Wange hinab läuft und sie immer bedrückt zu Boden schaut, wenn sie jemanden begrüßt.

Ihrer Mutter ist das egal, die feiert und lacht und kümmert sich nicht um ihre Töchter.

Schließlich, als die Sonne sich endlich verabschiedet hat, schlägt Druella mit einer Gabel gegen ihr, inzwischen zum sechsten Mal geleertes Weinglas.

Mit einem Fingerzeig bedeutet sie Narzissa sich zu erheben und zum Klavier zu gehen, die tut natürlich wie geheißen und erhebt sich. Betont langsam macht sich Narzissa auf den Weg, während ihre Mutter ihr einen ungeduldigen Schubs gibt, als diese an ihr vorbeigeht. Einige der Cousins kichern, doch Narzissa hebt nur den Kopf und setzt sich auf den Schemel, vor das Klavier. Erwartungsvoll schaut sie ihre Mutter an, und als diese den Mund auf macht spielt sie die ersten Töne.

„Schön euch alle zu sehen. Ich möchte das ihr wisst, bald wird etwas geschehen, dass sehr bedeutsam ist.“

Um den ganzen Tisch herum beginnt die Verwandtschaft zu tuscheln und zu flüstern. Jetzt würde also die große Neuigkeit verkündet werden. „Ob es wohl etwas mit ihrem Mann zu tun hat?“ hörte man eine besonders dicke Dame ihrem eigenen Gatten zuflüstern. „Oder sind sie vielleicht pleite?“ fragte ein Cousin Druellas lauter.

Würdevoll wurden die Kommentare ignoriert, und Druella wartete bis die Stimmen sich gelegt hatten. Wie eine Henne stand sie da, die darauf wartete, dass die anderen Hennen entdeckten dass sie das dickste Ei gelegt hatte.

„Meine Tochter“

Doch sie wurde unterbrochen.

„Was macht sie sich so wichtig?“

Wütend schoss Andromeda von ihrem Stuhl hoch, ihr eigener Onkel hatte ihr das zugeflüstert und gleichzeitig eine Hand auf ihr Bein gelegt.

Rasch zog Druella ihre Tochter zu sich, sie hatte wohl bemerkt, was gerade geschehen war, aber

beschlossen es zu ignorieren. Sie räusperte sich, aber die anderen beachtetten sie nicht.

„Was spielt sie sich so auf?“

Wütend drehte Druella sich um., wollte herausfinden, wer es war, der es wagte in ihrem Haus eine so unverschämte Frage zu stellen, leider war sie den Bruchteil einer Sekunde zu spät, so konnte sie nur einen strengen Blick in die Runde werfen und darauf warten, dass endlich wirklich alle schwiegen. Dann räusperte sie sich erneut.

„Unsere Familie steigt empor.“

Spöttisch blickten die anderen sich an. Einige erhoben sich sogar schon vom Tisch um in den Salon zu gehen. Alle waren sie gekommen um Neuigkeiten zu hören, aber keiner nahm Druella ernst genug, um ihren erneuten Wahnvorstellungen glauben zu schenken, dass der untergehende Stern der Familie Black um Druella herum wieder steigen könnte. Mit Cygnus als Mann konnte man genauso gut einen Eimer ohne Boden mit Wasser füllen, so ging er mit Geld, Repräsentation und Aussehen um. Er sorgte sich nicht um sein Image oder das seiner Familie, er reiste, lachte zu laut und hatte keinerlei Manieren. Er aß Muggelessen, reiste wie ein Muggel, und spendete nichts ans Ministerium.

Das einzige worauf Cygnus Black immer Wert gelegt hatte, war der Stolz. Der Stolz ein Black zu sein, und dazu zu stehen, wer man war. Aber das reichte nun einmal nicht.

Druella war schon lange der Meinung., dass sie Weit unter ihrem Stand geheiratet hatte, leider war es nun zu spät. Als geborene Rosier hätte sie jeden haben können, trotzdem saß sie hier mit Cygnus Black, dem Träumer, und versuchte ihren Töchtern gewisse Werte zu vermitteln. Und so verwundert es auch nicht, das Gemurmel über Cygnus laut wurde.

„Wäre da nicht Cygnus.“

Man war sich sicher, den Ehrgeiz den Druella an all ihre Töchter auf unterschiedliche Weise weitergegeben hatte, würde reichen um die Familie ganz nach oben zu katapultieren wäre da nicht Cygnus.

Fürs erste gab Druella es auf und ließ die Gäste in den Salon gehen. Es waren mehr als erwartet gekommen. Wie es auf einer Gesellschaft nun einmal so war. Man brachte reiche Bekannte mit, Neffen, Nichten Cousins und irgendwie füllt sich der Raum dann. Inzwischen war aus dem kleinen Familienkreis eine richtige Party geworden, aber Druella störte das nicht. Je mehr Leute es erfuhren desto besser.

Sie packte Andromeda am Arm und zog sie hinter sich her, ohne sie auch nur im geringsten wahr zu nehmen. Sie hatte das Ende des Salons erreicht und stellte sich auf ein kleines Podium, das eigentlich für den Flügel gedacht war der nun im Speisezimmer stand.

„Andromeda habe ich schon lang, zu Hohem ausersehen. Gebildet, klug und schön.“

Andromeda lächelte verlegen angesichts der Komplimente, aber sie hob auch den Kopf etwas und schaute Stolz in die Runde, stolz wie es sich für eine Black gehörte. Die Gäste unterdes tuschelten.

„Nicht so schön wie unsre!“

Die Mütter strichen ihren Töchtern, die gesittet neben ihnen standen, mehr oder weniger liebevoll übers Haar und rückten hier und da eine Spange zurecht. In der feinen Gesellschaft war jedes Mädchen hübsch.

„Was gibt sie nur so an?“

Das Interesse ließ schon langsam nach. Man wollte sich einen schönen Abend machen, sich amüsieren und trinken, keine unnützen Lobreden einer Mutter auf ihre Tochter. Wenn die großen Neuigkeiten waren, das Andromeda hübscher war als die anderen Mädchen, so musste man sich dies nicht unbedingt anhören. Aber

Druella schien an diesem Abend anders, auch wenn es keinem der Gäste sonderlich auffiel. Normalerweise wäre sie wegen des Mangelnden Interesses schon längst in die Luft gegangen, so wie sie es gerne tat. Sie regte sich schnell auf und schrie und keifte. Sie war eben eine echte Rosier, vor allem da der Zorn sie nicht unbedingt hübscher machte.

Aber heute nahm sie alles gelassen hin, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Aufmerksamen Beobachtern, wie wir es sind, fällt so etwas auf, nicht wahr?

„Ich werde mit Andromeda nach London fahren.“

Erwartungsvoll blickte sie in die Runde. Doch die Verwandten schwiegen. Die jungen Mädchen verkniffen sich das Lachen während die jungen Männer einfach nur gelangweilt in der Gegen herum starrten oder in den Ausschnitt ihrer Nachbarin. Niemand konnte verstehen warum, dies jetzt eine besondere Neuigkeit sein sollte. Jeder von ihnen hatte mindestens ein Haus in London, die Mädchen shoppten dort jeden zweiten Tag und die alten Damen trafen sich dort zum Kaffeeklatsch. Was genau sollte das jetzt?

„Von mir aus!“

Ließ sich eine der Cousinen Andromedas zu einer Antwort herab und drehte sich zu ihrem Freund um, und begann ein Gespräch. Sie war ihr ganzes Leben lang eifersüchtig auf die Blackschwwestern gewesen, und hatte schon eine großartige Neuigkeit erwartet, die sie zu toppen hatte, aber jetzt konnte sie seelenruhig dabei zu sehen wie sich ihre Tante zusammen mit ihren Töchtern von alleine lächerlich machte.

„Sehr bedeutsam!“

Sagte ein alter Herr ironisch. Andromeda kannte nicht einmal seinen Namen. Irgendein alter Onkel, den man aus Pflichtgefühl hatte einladen wollen.

„Ist das alles?“

Natürlich kam dies von Lucretia. Eine Tante oder Cousine, der Verwandtschaftsgrad, war nicht ganz klar, die auf jeder Feierlichkeit dasselbe tat: In einer Ecke sitzen und rauchen, jeder der die alte Hexe dabei störte konnte sich auf eine unangenehme Nacht freuen, auf die ein oder andere Weise. Gelangweilt sah sie aus, eigentlich nichts neues, nur jetzt kam noch ein Stück Verachtung hinzu. Eine Gefühlsregung die man sonst nicht von ihr kannte. Man sah ihr an, dass sie all das hier unglaublich sinnlos fand.

„London? Und deshalb sind wir her gekommen?“

Druella lächelte. Spott und Verachtung schlugen ihr entgegen, aber sie lächelte. Eigentlich konnte man es nicht lächeln nennen, es war mehr eine Grimasse, aber im Gegensatz zu sonst kam dies einem Lächeln schon sehr nahe.

„Dort treffen wir im August, Andromedas Tante Sofia. Sie schreibt sie möchte uns sehen. Den Grund erratet ihr nie ... „

Mit einem Schlag war es still im Raum, alle Unterhaltungen verstummten und auch das höhnische Gelächter. Obwohl kein Nachname genannt wurde, wussten alle von wem die Rede war. Der berühmten, reichen, einflussreichen, besonderen Familie Lestrage. Druella sprach von Sofia Lestrage. Wenn es eine Königsfamilie geben würde, so wären es die Lestrage. Sie führten und leiteten ein riesiges Imperium, besaßen ganze Landstriche, ihnen gehörte fast ganz Irland, das Irland der Zaubererwelt. Es wurden sogar Kriege geführt, alles heimlich und alles unter der Hand des Ministeriums die dank einiger Schmiergelder von allen nichts mitbekamen. Und wirklich Schaden tat es ja niemanden. Unter der Hand wurde der Sohn Sofies, sogar schon spöttisch und etwas ängstlich „Der Kaiser“ genannt. Es hieß, seine eigene Mutter sprach ihn so an.

Wenn es eine Königsfamilie gegeben hätte, dann die LeStrange, und die sollten Druella und Andromeda nun treffen, obwohl sie gerade mal etwas entfernt verwandt waren und Sofia Tante zu nennen schon sehr gewagt war. Das konnte nur eines bedeuten und alle wussten es. Fast alle.

„Das ist doch des Kaisers Mutter.“

Nun war es Druella die überlegen schwieg.

„Dann ist auch der Kaiser da.“

Druella holte zu ihrem letzten Schlag aus. In diesem Moment ähnelte sie einer Spinne die kurz davor war ihre Beute zu entrollen, nachdem sie sie vorher ganz langsam und vorsichtig in mühsamer Arbeit eingesponnen hatte.

„Sie möchte, dass Rodolphus sich mit Andromeda trifft.“

Kein Laut war zu hören im Raum, alle hielten den Atem an, was nun kam, war die Neuigkeit dieses Jahres. Schon seit Ewigkeiten versuchten alle jungen und weniger junge heiratsfähigen Damen gewisser Kreise, Rodolphus für sich zu gewinnen. Es ging das Gerücht um, dass er der einen oder anderen auch nicht ganz abgeneigt war, aber von einer Verlobung war niemals die Rede gewesen. Niemals. Und nun.

„Meine Andromeda wird die neue Kaiserin. Sie wird die Erbin eines Imperiums.“

Mit diesem Satz schien der Zauber genommen.

„Was?!“

Die Mädchen schrien es fast, und wurden mit einem Fecherschlag zur Ordnung gerufen, aber auch die Mütter sahen nicht unbedingt glücklich aus.

„Andromeda? Kaiserin? Undenkbar!“

Natürlich kam dies von Lucretia die einzige die es wagen würde so etwas laut auszusprechen. Unglücklicherweise hatte Druella sie trotz des Trubels gehört und stürmte direkt auf die Rauchende zu. Hätte sich nicht ihr Onkel vor ihr aufgebaut und mit strahlendem Gesicht gesagt:

„Bravo. Was für Aussichten.“

Von einem Moment auf den nächsten beruhigte Druella sich und ließ sich von dem leicht beschwipsten Onkel weg führen. Er wollte näheres über die Verlobung wissen. Und so hörte Druella auch nicht die spöttischen Worte einiger anderer

„Bei dem Vater? Peinlich!“

Andromeda indes stand etwas verloren auf dem Podium und wusste nicht Recht was ihre Mutter nun von ihr verlangte, aber die Entscheidung wurde ihr abgenommen als sämtliche jungen Damen sich um sie versammelten und bewundernde, neidische und spöttische Fragen auf sie einprasselten. In diesem Moment schien alles in ihr aufzuleuchten und Andromeda ging auf wie eine Blume, die Bewunderung und Bestätigung das Richtige zu tun, taten ihrem unsicheren Herzen gut.

„Ich und der Kaiser!? Ich kanns noch gar nicht glauben.“

Narzissa, die sich langsam von der Menschenmenge und Richtung Tür gedrängt hatte, bemerkte niemand.

Niemand kümmerte sich um das sonst so verwöhnte Nesthäkchen. Nicht das Narzissa das etwas ausgemacht hätte, aber irgendwie wollte sie jetzt nur noch alleine sein und sich Gedanken um ihre eigene Hochzeit machen, sie wollte den Mann den sie einmal heiraten wollte wenigstens kennen. Obwohl Rodolphus auf den Bildern ja schon nicht schlecht aussah. Aber bevor sie sich diesen Gedanken hingeben konnte, musste sie erst einmal hier raus, ihre Mutter würde es sicher nicht auffallen, der würde nicht einmal auffallen wenn die Hauptperson dieses Abends verschwinden würde. Schließlich war es Druellas große Show. Druellas großer Tag. Sie hatte eine ihrer Töchter ganz nach oben gebracht. Harte Arbeit war nötig aber sie hatte es geschafft, ihre Tochter war dabei nur Mittel zum Zweck.

Sie hatte die Tür geöffnet und schlüpfte in den Flur, gerade als sie sich der Treppe nach oben nähern wollte bemerkte sie eine Gestalt mit einer schwarzen Kapuze über den Kopf in der Halle unter ihr stehen, mit dem Rücken zu ihr. Und ganz wie es Narzissas Art war reagierte sie nicht wie jeder andere Zauberer, nein sie reagierte wie das verwöhnte Nesthäkchen dass sich noch niemals irgendwelchen Problemen gegenüber gesehen hatte.

„Was hat das zu bedeuten?“

Sie hatte es geschrien und eine so seltsame Betonung in die Worte gelegt, dass nicht einmal auffiel als ihre Stimme kippte. Sie stellte sich sonst etwas vor. Alle Verwandten stürzten nun auf den Flur um zu sehen was es gab.

Auch die Person in der Halle war herum gefahren und man konnte nun ihr Gesicht erkennen.

„Das ist doch Bella.“

Hörte man Andromeda rufen, um zu verhindern das die wenigen Zauberstäbe die gezückt worden waren nicht auf ihre Schwester zielten.

Zu Andis entsetzen wirke Bella weder schuldbewusst noch verlegen sie stand einfach in der Halle und musterte die Gesellschaft mit lachenden Augen. Sie streifte sich ihren Umhang ab. Darunter trug sie ein weißes Abendkleid dass sich wunderbar um ihre Taille schmiegte. Sie breitete die Arme aus und begann vom Boden abzuheben, ihre Lippen bewegten sich dabei und alle starrten sie fasziniert an.

Ihre Gouvernante war die einzige, die Begriff was Bella vorhatte.

„Eine Zirkuseinlage.“

Bella flog immer höher, sie hatte jetzt fast die Höhe der Gesellschaft erreicht, kurz bevor sie auf Augenhöhe mit ihren Schwestern war stoppte sie und begann sich wie ein Kreisel zu drehen.

Druella, nicht mehr ganz auf der Höhe, da sie ein paar zu viel Weingeister getrunken hatte schrie:

„Das hat ihr der Vater beigebracht.“

Sie hickste dabei etwas schien aber sonst einigermaßen standhaft, sodass keiner der Verwandten sich von dem Spektakel abwandte das Bella dort veranstalte, inzwischen hatte sie mehrere Loopings gedreht, ohne das ihr Rock verrutschte, dafür hatte sich aber ihr Haar gelöst und wirbelte ihr wie schwarze Flammen um den Kopf.

Nach dem ersten Schock setzte der Tratsch wieder ein allen voran Narzissa und Lucretia.

„Eine Schande.“

„Schockierend.“

Lucretia blies Qualm in die Menge während sie es extra laut rief damit Bella sie auch ja verstehen konnte. Wie viele Streiche hatte dieses gemeine Gör ihr in der Vergangenheit gespielt. Wie bösartig die gewesen waren und mit wie viel Spott Bellatrix ihr begegnet war, wenn sie zu Besuch kam als Bella älter wurde Lucretia vergaß nie.

„Mein Gott wenn sie da herunterfällt.“

Etwas einfältig starrten die jungen Mädchen auf Bellatrix die sich jetzt mit geschlossenen Lippen an das gegenüberliegende Treppengeländer gehängt hatte. Nach einigen Sekunden erschien ein Seil gespannt zwischen Bella und der Menge.

Mit einem gekonnten Looping stand sie nun auf dem Seil und presste die Lippen aufeinander. Es war klar was sie vor hatte, sie wollte ohne Zaubersprüche über das Seil balancieren.

„Sie wird sich das Genick brechen.“

Kopfschüttelnd sah man dem Mädchen zu, aber niemand unternahm auch nur den Versuch sie aufzuhalten, dafür waren sie viel zu schaulustig. Auch der langsam wieder etwas nüchternen Druella kam es nicht in den Sinn mehr zu tun als eine ihrer Schimpfteraden loszulassen.

„Bellatrix. Hör auf. Sofort.“

Doch Bella wäre nicht Bella, wenn sie es jetzt nicht erst Recht tun würde. Sie hatte jetzt fast die Mitte des Seiles unbeschadet erreicht.

Sie schwankte und ein Raunen ging durch die Menge. Erschrocken keuchte Andromeda auf und rief.

„Lenkt sie nicht ab, sonst fällt sie.“

Hatte Bellatrix vorher jedes spöttische Kommentar komplett ignoriert und sich nur auf ihre Kunststücke konzentriert, so schaute sie jetzt mit einer Ruckartigen Bewegung ihre Schwester an. Für einen Moment starrten die beiden sich direkt in die Augen und etwas geschah in diesem Moment, ein Hauch von Schicksal streifte die beiden und es stand nur Überraschung in Bellas Gesicht als sie einen Fehltritt machte und wie in Zeitlupe vom Seil zu fallen schien. Ob es nun Überraschung darüber war, dass ihre Schwester sich Sorgen machte, oder darüber dass sie eine Art Verbundenheit gespürt hatten, konnte sie wohl selbst nicht sagen.

Jedenfalls fiel sie. Mit einem fast gleichgültigem Gesicht als sei auch dies Teil der Einlage.

Keiner der feinen Herrschaften zückte seinen Zauberstab, keiner Versuchte etwas zu unternehmen, alle standen sie da wie erstarrt. Einige wenige hatten noch die Dreistigkeit sich über das Geländer zu beugen und Bella zu beobachten wie sie fast vier Stockwerke in die Tiefe fiel. Aber auf einmal wurde ihr Fall langsamer, sie begann wieder zu schweben. Wie aus einer Erstarrung erwacht blickten alle sich um, zu schauen ob nicht doch einer schnell genug reagiert hatte. Aber niemand der umstehenden hatte einen Zauberstab in der Hand und Bella selbst, nun die konnte es nun wirklich nicht sein, denn sie hatte das Bewusstsein verloren.

Druella wie aus einem Traum erwacht rannte die Treppen hinunter gefolgt von Andromeda, Narzissa und ein paar anderen Verwandten, nicht vielen. Die meisten blieben lieber oben stehen und beobachteten das Geschehen.

Als Andromeda, die ihre keuchende Mutter inzwischen überholt hatte, am Fuß der Treppe angelangt war, sah sie einen dunkel gekleideten, jungen Mann im Schatten sehen der seinen Zauberstab auf Bellatrix hielt und sie langsam hinunter gleiten ließ. Als wären sie alle nicht vorhanden, trat er nun aus dem Schatten auf Bellas schwebenden Körper zu und breitete die Arme aus. Bella sank hinein und lag nun mit der Schulter an seiner Brust in seinen Armen. Es hätte romantisch ausgesehen, wäre da nicht der harte Ausdruck im Gesicht des durchaus hübschen Mannes gewesen, der Andromeda einen kalten Schauer den Rücken hinunter jagte.

Und die einzige Frage die ihr durch den Kopf schoss war: „Wer war dieser Mann?“

Nun diese Frage stellen wir uns alle nicht wahr? Wer ist dieser dunkle, geheimnisvolle Mann, der wie aus dem Nichts aufgetaucht ist um die holde Maid zu retten. Aber ist er wirklich aus dem Nichts aufgetaucht oder ist er viel mehr die ganze Zeit da gewesen, lauernd in den dunkeln Winkeln des Anwesens um das Geschehen zu beobachten. War er nicht mit dem jungen Regulus gekommen, und das aus einem ganz bestimmten Grund? Nun ich denke nicht, dass wir den Grund jemals erfahren werden, aber die ganz schlauen zumindest, werden

wissen, wer der junge Mann ist, der unserem alten Regulus so viel Angst machte, dass er vor unseren Augen verschwand. Wir wissen es, aber die Frage aller Fragen ist: Was wird nun geschehen?

Wartet es ab. Bald werdet ihr es erfahren. Zu bald. In wenigen Sekunden wird sich etwas im Leben der jungen Bellatrix verändern, war dies vielleicht die Entscheidende Veränderung oder war es etwas anderes, etwas das wir später noch erfahren werdet. Jeder denkt anders darüber, und ich? Ich weiß die Antwort nicht, die Antwort könnt ihr nur für euch alleine in eurem Herzen finden. Später. Jetzt widmen wir uns erstmal wieder Bellatrix und ihrem schönem Retter.

Schwarzer Prinz

Einige von euch mögen romantisch finden, was ihr dort gerade seht. "Es ist Liebe." Nur dürfen wir dabei nicht vergessen, was später geschieht. Bei allem was ihr hört und erlebt, vergesst niemals, welches Ende das alles nahm.

Er trug sie so leicht durch den Raum als wäre sie eine Feder. Benommen lag Bellatrix in den Armen des in schwarz gekleideten Fremden, langsam erst kam sie zu sich. Noch immer machte keiner ihrer Verwandten auch nur den Versuch zu helfen, sie alle standen nur wie erstarrt herum. Bella seufzte und schlug die Augen auf, und in diesem Moment schien die Welt still zu stehen. Sie blickte in die dunklen Augen ihres Retters und alles um sie herum verschwand erneut. Nur auf eine andere Art und Weise. Die Welt setzte aus, hörte auf sich zu drehen, beide versanken in den Augen des anderen und nichts war mehr wichtig.

Vorsichtig beugte sich der Fremde nach unten, sein Gesicht nur Zentimeter von dem Bellas entfernt. Eine Magie erfasste beide, von dem keiner der beiden auch nur wusste, dass sie existierte.

Doch in der letzten Sekunde zog er sich zurück, und die Welt, die Welt fuhr fort sich zu drehen. Niemand außer den beiden konnte etwas bemerkt haben und doch änderte dieser eine Moment alles.

Er hatte eine kleine Couch erreicht, die am anderen Ende des Salons stand. Vorsichtig legte er Bellatrix ab und erneut kamen sich ihre Gesichter unheimlich nah, doch wieder war es er, der sich aufrichtete. Bella, die einen Arm um seinen Hals geschlungen hatte, glitt langsam auf die Couch, hielt sich jedoch an seinem Arm fest. Als er sich umdrehen und entfernen wollte, ohne ein Wort zu sagen, hielt sie, immer noch benommen seine Hand fest.

Ein Band entstand zwischen ihnen. Ein Band, das niemand verstand und niemals jemand verstehen würde.

Wieder verharrten sie eine Weile so.

Sanft löste sich der Dunkelhaarige aus Bellas Umklammerung und mit einer eleganten Drehung ging er langsamen Schrittes zur Tür. Bella die sich aufgerichtet hatte starrte ihm hinterher. Sie hatte noch immer die Hand nach ihm ausgestreckt, als erwartete sie, er würde zurück kommen und sie ergreifen. Doch nichts geschah. Nur Druella, Narzissa und Andromeda kamen angerannt und versuchten Bella zurück auf die Couch zu legen. Ganz die besorgte Mutter fühlte sie Bella's Stirn. Doch die beachtet sie gar nicht, für sie zählte alleine der junge Mann, der vor ihren Augen, genauso schnell aus ihrem Leben verschwand wie er gekommen war.

"Schwarzer Prinz, warum bleibst du nicht hier? Ich hab mich in deinen Armen wohlfühlt. Ich spürte eine Sehnsucht mich von allem zu befreien. Wie ein schwarzer Vogel, stolz und allein. Ja, ich weiß du bringst den Tod und alle fürchten dich."

Besorgt suchte Druella den Puls ihrer Tochter und fühlte weiterhin ihre Stirn. Dann verkündete sie:

"Sie fiebert."

Der Mann indes war stehen geblieben, wie von einem Schlag getroffen. Er wandte den Kopf als könnte er nicht glauben was er da hörte.

"Doch ich denk an dich, was immer ich auch tu."

Bei diesen Worten versuchte Bella sich aufzurichten auf der Couch und ihren Retter zu erreichen, der sich nun halb umgedreht hatte und ihren Worten lauschte, sein Gesicht war eine Maske. Bellatrix breitete die Arme aus, und sah in diesem Moment wunderschön aus, wie ein Engel in einem weißen Kleid. Und doch wurde sie prompt von ihrer Mutter und Andromeda zurückgezogen.

"Sie redet wie ihr Vater."

Kopfschüttelnd standen die anderen Verwandten ratlos im Flur herum, und offenbarten sich als das was sie waren, ein nutzloser Haufen Dummköpfe.

“Träumen und Gedichte schreiben. Oder reiten mit dem Wind. Niemand versteht mich so wie du.”

Langsam ließ Bella sich zurück aufs Sofa ziehen, während der Fremde sich mit einer Ruckartigen Bewegung auf den Weg zur Tür machte. Mit einer raschen Bewegung riss er sie auf und kalte Nachtluft erfüllte auf einmal den Raum. Ohne mit der Wimper zu zucken trat er in die dunkle Nacht und verschmolz mit ihr. Er blickte sich nicht mehr um.

Ein flüstern und murmeln ging doch die Reihen. So etwas bot Klatsch für einen ganzen Monat. Druella sah nun doch aus als hätte sie ein oder zwei Gläser zu viel getrunken und fuhr ihre jüngste Tochter an:

“Narzissa schicke nach dem Heiler.”

Und wandte sich dann Bellatrix zu.

“Ist schon gut Bella. Ruh dich erstmal aus.”

Bellatrix hielt die Augen wieder geschlossen, sie schien nicht mehr wahrzunehmen, das ihr fremder Retter nun fort wahr, sie schien gar nichts mehr wahr zu nehmen, und später würde sie sich an diesen Moment nur noch wie im Traum erinnern.

Woher Bella wissen konnte wer der Fremde war? Vergessen wir nicht, das alles was geschah vom Schicksal vorherbestimmt war. Das alles was wir sehen durch reine Magie entstand.

Ihr seht einem Menschen in die Augen und wisst instinktiv wer er ist. Bella hatte schon so viel von dem dunklen Prinzen gehört, dass sie wusste, nur er konnte es sein. Auch wenn allen anderen es verborgen geblieben war, so wusste sie: Er war es. Und ihn wollte sie.

Auch die kalte Bellatrix hatte Träume und Hoffnungen. Sie war nicht immer die harte, verrückte Frau als die wir sie kennen gelernt haben. In Wirklichkeit, war sie viel sanfter, als ihr alle dachtet. Doch das erfuhr in ihrer neuen Welt niemand. Doch dazu bin ich ja da. Um euch, zu zeigen wie es wirklich war.

Schließ die Augen. Wir werden nun den Ort wechseln und nun eine Reise machen um ein Stückchen mehr von Bellas zukünftigen Leben zu erfahren.

AN: Ich weiß dieses Kapitel ist kurz. Nur ich war ziemlich traurig so wenig Kommentare zu erhalten. Bitte ändert das doch.

Ich hoffe ich konnte einigermaßen die unglaublichen Gefühle transportieren die mir jedes Mal einen Schauer über den Rücken laufen lassen, wenn ich dieses Video sehe und das Lied höre.

Jedem gibt er das Seine.

Unsere Reise dauert nicht lange. Schließlich reisen wir diesmal nicht in eine andere Zeit, nur an einen anderen Ort. An einen Ort der sich sehr von Bellas Heimat unterscheidet. Hier werdet ihr keine kindliche Freude erleben nur Macht und Kälte. Wie ich schon sagte vielleicht finden wir hier den Beginn von Bellas Verwandlung. Vielleicht. Aber lernen wir doch erstmal Rodolphus kennen und dann bildet euch selbst eine Meinung schaut mal Regulus hat uns begleitet.

*“Wir schreiben das Jahr 1968. In London reagiert der junge “Kaiser” Rodolphus.
Seine Herrschaft beruht ...*

... auf einem stehenden Heer von Soldaten

... einem sitzenden Heer von Mitarbeitern

... einem knienden Heer von Priestern

... und einem schleichenden Heer von Denunzianten.”

Vor uns materialisiert sich ein Raum. Ein Arbeitszimmer um genau zu sein.

Ein Mann mit hellbraunen Locken sitzt an einem Schreibtisch gebeugt über einem riesigen Haufen Akten. Es ist dunkel und nur die Kerze die direkt neben ihm steht spendet etwas Licht. Um Punkt halb elf schlägt eine Uhr und die Tür zu diesem Raum öffnet sich. Rodolphus blickte von seinen Akten auf und rieb sich die Augen. Eine Frau in einem weiten blauen Kleid trat in den Raum, und ging sicheren Schrittes auf ihren Sohn zu, zwei kleine Hauselfen folgten ihr. Sie sahen sauber aber ängstlich aus und stellten sich ans andere Ende des Raumes, wo man sie am wenigsten bemerken würde.

Auch Regulus Gesicht hatte sich verändert als die Frau eintrat, er sah irgendwie wütend aus.

“Und auf den Ratschlägen seiner Mutter ... Von der man sagt sie sei der einzige Mann in der Familie.”

“Guten Abend, Rodolphus.”

Sie trat an den Schreibtisch ihres Sohnes und zog ein paar der Akten hervor um sie genauer zu begutachten, während ihr Sohn sich in seinem Stuhl zurück lehnte.

“Guten Abend, Mutter. Ich bin bald fertig, schauen Sie. Nur noch diese beiden Unterlagen, die ich durchgehen muss und ich bin fertig.”

Erstaunt sah Sofia ihn an.

“Du weißt das wir heute Abend noch Gäste erwarten. Mitarbeiter, Ministeriumsangestellte. Und die bitten der einfachen Leute musst du dir auch heute noch anhören. Du musst die aktuelle Lage besprechen, Rodolphus. Das ist überaus wichtig.”

Erschöpft sah er sie an. *“Heute Abend noch?”*

“Aber ja.” Sie baute sich vor ihm auf.

“Sei streng. Sei stark. Sei kalt. Sei hart.”

Sein ganzes Leben lang hatte er dies gehört. Immer und immer wieder hatte seine Mutter ihm dies vorgebetet. Damit er zu dem Sohn wurde, den sie haben wollte. Den Mann früh verloren, setzte sie nun alle Hoffnungen auf ihren Sohn.

Regulus stellte sich direkt hinter Sofia und begann ihre Bewegungen nach zu ahmen. Einige von euch kichern, ich sehe das ihr es komisch findet. Und ich verstehe euch. Es sieht witzig aus, doch leider ist es das nicht.

“Jedem gibt er das Seine. Alles bringt er ins Reine. Gott erhalte, Gott beschütze uns den jungen Kaiser.”

Rodolphus nickte und sofort bewegte Sofia die Hand. Einer der Hauselfen trippelte so schnell sie konnte zur Tür und öffnete sie. Ein Mann trat ein. Er trug einen grauen Umhang und eine graue Krawatte. Alles an ihm war unscheinbar und unwichtig. Auch seine Art sich zu bewegen, war nicht besonders auffällig. Er war einer der Menschen, die man vergaß sobald sie den Raum verließen.

“Der Mitarbeiter.”

Offensichtlich eine graue Maus, aber eine hohe graue Maus. Er steht ganz oben in Rodolphus Unternehmen.

“Lestrange, man will uns kontrollieren.”

Doch statt Rodolphus antwortete Sofia augenblicklich.

“Wie lachhaft!”

Der Angestellte nickte lebhaft und machte eine tiefe Verbeugung.

“Ich schlage vor, die Gesetze zu verändern.”

Der Kaiser blickte zu seiner Mutter auf die noch immer hinter ihr stand. Sie nickte.

“Gewährt.”

Erleichtert schlich der Angestellte zur Tür raus, er wollte schnellst möglich weg.

“Und jetzt?”

Mit einer Handbewegung gab Sofia der Hauselfe zu verstehen, dass sie erneut zur Tür gehen sollte. Die jedoch hatte einen Moment nicht aufgepasst. Sofia zückte ihren Zauberstab, und rote Flammen schossen aus ihm hervor, trafen die Elfe am Rücken, die erschrocken einen Satz in die Luft machte und Richtung Tür rannte. Ihre großen braunen Augen schwammen in Tränen doch sie wagte es nicht, auch nur einen Ton zu sagen.

“Eine Mutter.”

Eine Bittstellerin, die hoffte, mit dem Einfluss des Kaisers etwas im Ministerium zu erreichen. Sofia erlaubte diese Art von Audienzen, weil manchmal jemand dabei war den man später noch mal gebrauchen könnte. Nach ihrem Gesichtsausdruck zu schließen war dies heute nicht der Fall.

“Mein Sohn kam vor Gericht.”

Gelangweilt schaute Sofia zur Decke.

“Erfreulich”

Die Mutter schmiss sich vor den Schreibtisch auf den Boden und faltete die Hände. Sie bot ein bemitleidenswertes Bild mit ihren geflickten Umhang und den filzigen Haaren, doch Sofia blickte nur kalt auf sie hinab. Sie fand ein solches Verhalten erbärmlich, sie hatte kein Mitleid. Niemals. Mitleid bedeutete Schwäche. Und Schwäche konnte sich die Mutter des Kaisers nicht erlauben.

“Gnade, gnade. Was auch war, den Tod verdient er nicht.”

Diesmal war es nicht Sofia, die antwortete. Rodolphus war aufgestanden. Er hatte die Lippen aufeinander gepresst und sah ernst und nachdenklich aus. Er schob den Stuhl mit einer raschen Bewegung zurück, die ein unangenehmes Kratzgeräusch verursachte. Seine Mutter stand daneben mit einem Gesicht aus Stein. Die Atmosphäre hatte sich verändert, sie war irgendwie bedrohlich geworden. Wie vor einem Sturm, der jeden Moment losbrechen könnte. Mit großen Schritten trat er hinter seinem Schreibtisch hervor, sein schwarzer Umhang rauschte hinter ihm her. Alle schwiegen. Selbst das Wimmern der Mutter war leiser geworden und erwartungsvoll sah sie zu Rodolphus hoch, er war ihre letzte Hoffnung.

Er stand jetzt genau vor ihr, die Hand ausgestreckt.

“Wenn ich so könnte wie ich wollte, müsst ich nicht das tun was ich sollte. Dann wär ich lieber Mitleidvoll und Gut.”

Die Tränen der Mutter versiegten und sie streckte die Hand aus, um die von Rodolphus zu ergreifen, doch im letzten Moment zog er die seine zurück und drehte sich mit einer raschen Bewegung herum. Die Mutter hielt inne, und die Hand fiel schlaf zu Boden, sie wusste, was jetzt kam, wäre das Todesurteil für ihren Sohn. Sofia indes war zufrieden mit der Reaktion ihres Sohnes.

“Sei streng. Sei Stark. Sei kalt. Sei hart.”

Er durfte es niemals vergessen. Niemals. Nur so konnte er seine Position behalten. Ohne Mitleid und ohne Gnade, sonst wäre er Schwach. Und die schwachen gehen unter in dieser Welt. Schwäche, sie führt zu nichts. Sie bringt einen nur an den Boden. Jeder kann es von selber schaffen, wenn man es sich nur hart genug erarbeitete. Wenn man nur streng mit sich war und stark genug alles durchzustehen. Wenn man kalt auf alles herabblickte was einen behinderte, so war man irgendwann ganz oben. Nur so hatte Rodolphus Vater es geschafft, und nur so würde Rodolphus es schaffen. Es gab immer wieder Momente wie diesen hier, in denen er das vergaß. Für eine kurze Sekunde schloss er die Augen, und als er sie wieder öffnete hatten sie den selben kalten Glanz wie die seiner Mutter. Der würde zwar wieder verschwinden, fürs erste, doch die Saat war gelegt und es wird nicht mehr lange dauern, da wird er für immer bleiben.

“Abgelehnt.”

Die Mutter schrie doch Rodolphus gab den beiden Hauselfen einen Wink, die trippelten so schnell sie konnten auf die Frau zu und packten sie an beiden Armen und apparierten mit ihr. Sofia ging darüber hinweg als wäre nichts geschehen.

“Was liegt noch an?”

Rodolphus trat wieder schweigend an seinen Schreibtisch und durchblätterte ein paar Unterlagen.

“Die Besprechung der politischen Lage.”

Ein Lächeln trat auf ihr Gesicht.

“Ah. Gut gut. Dann wollen wir sie uns doch einmal anhören, die politische Lage. BLOOPER.”

Ein lautes Plopp war zu hören und ein Hauself war erschienen.

“Öffne die Tür und bitte die Herren hinein. Und dann gehe etwas zu trinken holen sie sind sicher durstig.”

Der kleine Hauself verbeugte sich und ging langsam zur Tür. Er war alt, sehr alt. Er ging gebeugt und hatte Mühe überhaupt vorwärts zu kommen, doch Sofia interessierte das nicht, ebenso wenig wie die Tatsache, dass er es nicht einmal schaffte die Türklinke zu erreichen. Selbst seine Elfenmagie durfte er nicht verwenden, das wusste er. Lady LeStrange konnte es überhaupt nicht leiden wenn ihr untergeordnete Wesen Fähigkeiten zeigten von denen sie nichts wissen wollte. Und so mühte er sich ab, bis er es endlich geschafft hatte und die Herren, drei an der Zahl, herein ließ.

Mit einem weiteren laute Plopp verschwand er.

Die drei Herren alle samt in grünen Umhängen gekleidet traten herein und schlossen die Tür hinter sich.

Sie bauten sich vor dem Kaiser auf und verbeugten sich auch. Allerdings kurz, sehr kurz. Es war eine höfliche Begrüßung nicht mehr.

“Lestrangle, die Kriege drohen sich ernsthaft auszuweiten.

Das wir dem Ministerium diesmal beistehen ist nicht zu vermeiden.

Ihm verdanken wir die Rettung vor der Revolution, außerdem ein Stück Türkei, erhalten wir als Lohn.”

Wenig Worte, um ein großes Problem zu umschreiben. Tumboldt sagte immer wenig Worte. Falls jemand lauschen sollte, so konnte mit wenigen Worten auch weniger verstanden werden, weniger das gegen ihn eingesetzt werden konnte. Er war ein vorsichtiger Mensch. Die Probleme die der Kaiser mit den anderen Ländern hatten beschrieb er immer so, und die Probleme die diese anderen Länder unter sich hatten ebenfalls. Es war eine große Wirtschaftsmacht entstanden, es war klar dass auch das Ministerium irgendwann mal mit einer Probleme bekommen würde. Und nun war es soweit.

“Wie beurteilen sie die Lage, Graf Grünne?”

Er wandte sich an den beträchtlich älteren Mann in der Mitte. Dieser hatte viel Erfahrung. Er hatte sehr lange in England das größte Imperium innegehabt, bis Rodolphus Vater kam.

“Stehen wir zum Ministerium, grollt uns Deutschland, stehen wir zu Deutschland zürnt uns das Ministerium. In jedem Fall ein Bündnis wär fatal.”

Tumboldt stand kopfschüttelnd daneben, aber er schwieg. Genauso wie der dritte Mann, der ohne Regung neben den beiden stand und nichts zu der Lage beitragen wollte.

Rodolphus runzelte besorgt die Stirn. Er mischte sich nicht gerne in so etwas ein, aber es schien so als wäre er dieses Mal dazu gezwungen. Aber er stimmte Grünne zu. Lieber wollte er Ärger mit Deutschland als mit dem Ministerium denn das Ministerium saß einfach am längeren Hebel und konnte ihm deswegen auch auf langer Hinsicht mehr schaden.

Er schlug mit der Faust auf den Tisch.

“Wir müssen uns entscheiden!”

Bei diesen Worten änderte sich Sofias Ausdruck und sie wandte sich ihrem Sohn zu. Umfasste sein Gesicht und sah ihm in die Augen. Mit einer Stimme die keinen Widerspruch duldet sagte sie:

“Der Kaiser MUSS gar nichts.”

Die drei Politiker nickten und der eine, der bisher noch nichts gesagt hatte trat vor und setzte eine schleimerische Miene auf.

“Jedem gibt er das seine, alles kommt hier ins Reine. Gott erhalte, Gott beschütze uns den jungen Kaiser.”

Seufzend entwand sich Rodolphus dem Griff seiner Mutter und gab dem Politiker ein Zeichen zurückzutreten, der das auch schleunigst tat, nicht ohne einen lobenden Blick von Sofia zu erhalten. Mit einer Stimme die hohl und leiernd klang antwortete Rodolphus seiner Mutter.

“Sich nie zu früh entscheiden, Ja und Nein vermeiden, der Lestranges Vorteil sehn und Opfern ja entgehn.”

Zufrieden nickte Sofia. Strich ihrem Sohn durchs Haar und lächelte. “Genau.” Jahrelanger drill hatten gewirkt. Er tat das was sie verlangte. Er war ihr Sohn. Sie hatte ihm im Sinne seines Vaters erzogen und würde dies auch weiterhin tun. Wenn sie einmal starb, würde er ein Mann sein, genauso stark und gefürchtet wie sein Vater. Mit noch größerer Macht. Sie sah ihn schon an der Spitze des Zaubereiministeriums sitzen, unter

anderem, aber der kleine Gnom von Politiker unterbrach sie.

“Aber was soll ich jetzt dem Gesandten des Ministerium sagen?”

Sofia hatte für ihn nur einen kurzen kalten Blick übrig.

“Kriege sollen andere führen. Die glücklichen Lestrangle HEIRATEN!”

Ich sehe eure Gesichter. Ich sehe eurem Unglauben. Ihr wollt nicht wahr haben das noch vor ein paar Jahrzehnten eine Macht im Untergrund agierte, von der ihr nichts ahntet. Das unter euch die Fäden gezogen wurden, von Menschen, die vielleicht sogar mächtiger waren als das Ministerium. Aber es war so. Und Rodolphus und Sofia leiteten dieses Imperium, diese Monopolherrschaft der magischen Welt, kalt und herzlos. Jedenfalls Sofia war das, und auch bei Rodolphus werdet ihr erste Spuren bemerkt haben. Und in diese Familie soll die fröhliche, freiheitsliebende Bella nun einheiraten. Vielleicht beginnt ihr jetzt zu verstehen wie sie so werden konnte und ihr könnt euch fragen: Hättet ihr das durchgehalten, als unbekümmertes Kind, in einer Welt zu leben, die euch kontrollieren und einsperren will? Könntet ihr das? Ich kann ehrlich sagen: Ich nicht.

Es tut mir Leid aber dieses Kapitel war sehr schwer. Ich hoffe es gefällt euch trotzdem.
Und danke Yatsukino.

So wie man plant und denkt ...

Eine leichte Brise weht durch die Straßen Londons. Ein Sommerwetter, das nur noch ab und zu durch Gewitterstürme unterbrochen wird. Und so einen Sturm hatte es gerade gestern erst gegeben, er war durch ganz London gefegt, hatte Bäume und Sträucher umgekippt. Heute erinnerte man sich jedoch nur noch wie an einen Traum daran, denn die Sonne strahlt und es ist angenehm warm, keine Wolke am Himmel.

Wir nähern uns einem großen Haus, einem kleinen Palast fast. Es ist das Stadtpalais der Familie LeStrange, dem normalen Auge bleibt es verborgen, doch wir können es sehen, wir sehen das Haus, genauso, wie wir Regulus sehen, der sich uns angeschlossen hat, und von nun an, nur noch selten von unserer Seite weichen wird. So wie es immer war. Und es immer sein wird. Von nun an, werdet ihr ihn genauso häufig beobachten müssen, wie ihr mich beobachtet.

“Ein Sommer in London ist eine Reise wert. Und das Herz so hoffnungsvoll.”

Regulus stellt sich mitten auf die Straße, die vollkommen leer zu sein scheint und starrt in den Himmel. Und tatsächlich, nur einige Sekunden später erscheint eine Kutsche am Himmel, eine Kutsche, von Pferden gezogen, die nur die sehen können, die den Tod sahen. Jeder von uns, kann die Thestrale erkennen. Wir haben den Tod gesehen.

Klar und deutlich.

Die Kutsche landet, die Thestrale stehen jetzt so nah an Regulus, dass sie ihn mit der Schnauze anschupsen könnten, wenn sie Lust dazu gehabt hätten, hatten sie aber nicht. Denn Regulus roch nicht nach Blut oder Fleisch. Er ist tot. Er kann nicht mehr riechen.

Drei Frauen steigen aus der Kutsche. Die kleinste der Gestalten, Druella, sieht sich kurz und hektisch in der Straße um, ob auch ja niemand ihre Ankunft bemerkt hat, und geht dann rasch mit trippelnden Schritten Richtung Haustür. Sie hat keine Mühe das Haus zu sehen.

Ihre Töchter folgen ihr. Andromeda und Bellatrix versuchen ihrer Mutter zu folgen, die jedoch viel schneller ist, als man es von einer Frau in ihrem Alter schicklich finden könnte. Doch zur Abwechslung macht sie sich darüber mal keine Gedanken. Sie ist in Eile.

Alle Drei sind in Schwarz gekleidet. Trauerkleidung. Bellatrix sieht in schwarz einfach umwerfend aus. Es betonte ihre blasse Haut und die schwarzen Haare. Ließ ihre Augen funkeln. Während Andromeda und Druella in dieser Farbe einfach nur kränklich und fad aussahen.

Druella klingelte, und kaum eine Sekunde später wurde die Tür geöffnet, nicht wie erwartet von einem kleinen Hauselfen, sondern von der Hausherrin selbst, die Druella ungeduldig anstarrte, und einen harten Zug um den Mund hatte.

Andromeda machte unwillkürlich einen Schritt nach hinten, Bellatrix jedoch blieb stehen und blickte Sofia direkt ins Gesicht. Auch sie war erstarrt vor Schreck, doch weigerte sie sich, vor dieser verkniffenen Person zu kuschen.

“Sofia hat ihrer Verwandten, die Sache gut erklärt, doch sie läuft nicht wie sie soll”

Regulus war hinter die vier Personen getreten und grinste, von einem Ohr zum anderen.

Sofia machte einen Schritt zur Seite und forderte somit ihre Schwester und die Nichten auf einzutreten ohne ein Wort zu sagen.

Genauso rasch, schloss sie die Tür mit einem lauten Knall und wirbelte herum, kaum, dass die Tür ins Schloss gefallen war.

“Warum kommt ihr erst jetzt?”

Druella schaute betroffen zu Boden.

“Ein Wetter hielt uns auf.”

Verächtlich wandte sich Sofia ab und ging auf Andromeda zu, ohne bei den Schwestern auch nur eine Sekunde zu zögern, sie schien genau zu wissen, wer wer war. Und Bellatrix schenkte sie nicht einmal einen kurzen Blick. Mit strengen Augen musterte sie Andromeda.

Sie schnaubte einmal kurz, offensichtlich um ihr Missfallen erneut kund zu tun.

Wie zur Entschuldigung schaltete Druella sich ein, weil Andromeda nicht einen Ton herausbrachte.

“Wir brauchen jetzt ein wenig Ruhe.”

Ohne sich auch nur zu ihrer Verwandten umzudrehen antwortete Sofia.

“Ruhe? Wo denkst du hin. Der Kaiser erwartet euch um vier”

“Was?”

Entsetzt starrte Druella ihre vornehme Verwandte an. Das konnte sie nicht ernst meinen. Sie trugen schwarz. Und das nur, weil ihr verhasster Schwager bei einem tragischen Zaubertrankunfall ums Leben kam. Um des Scheines Willen musste sie Schwarz tragen, wenn sie schon nicht bei der Beerdigung anwesend sein konnte.

Aber sie hatte fest damit gerechnet sich wenigstens noch umziehen zu können, sobald sie angekommen waren. Rasch schaute sie zu einer Standuhr die am Ende der vornehmen und riesigen Eingangshalle standen, und so gut zu ihrer Schwester passte. Es war zehn vor vier. Und die verdammten Hauselfen waren noch nicht mit den Koffern und den Klamotten eingetroffen. Wo blieben diese nutzlosen Dinger bloß. Sie wusste, dass es keinen Sinn hatte sie zu rufen, das Haus der Lestranges, so wie ihr eigenes Haus war von jeglichem außergewöhnlichen Zauber beschützt. Ihr Ruf würde die Elfen nicht erreichen.

“Schon?”

Panisch suchte Andromeda den Blick ihrer Mutter. Sie war sich durchaus bewusst, wie sie in diesem Kleid aussah. Hätte ihr Großvater sie nicht in diese Klamotten hineingezwungen, so hätte sie diese niemals angezogen.

Kleidung war ihr zwar noch nie wichtig gewesen, nicht so wichtig wie Narzissa jedenfalls, aber ihr war klar, dass das heutige Treffen und alle Treffen danach, entscheidend waren, für die Zukunft, die ihre Mutter für sie geplant hatte.

Rodolphus war ein reicher und begehrter Mann, es würde eine Ehre sein, wenn sie ihm gefiel. Das hatte ihre Mutter ihr immer wieder gesagt. Und sie selbst, würde sich in einem hübschen Kleid viel wohler fühlen, und vielleicht würde dann das ungute Gefühl, etwas falsches zu tun, dann auch endlich von ihr Weichen.

Bellatrix indes wanderte im Saal umher, sie schien sich nicht im geringsten um ihre Tante oder ihr Kleid zu kümmern. Sie bewunderte die zahlreichen Bilder hier in diesen Palast. Es erinnerte sie irgendwie an Hogwarts, nur viel goldener, und prunkvoller. Es sah alles viel neuer aus, als in Hogwarts und zugleich viel wertvoller.

Sie mochte dieses Haus. Sie konnte es gar nicht erwarten, bis die Begrüßung vorbei war und sie alle Räume erkunden konnte. Sie war sich sicher, dass man auch hier einige Geheimnisse entdecken konnte.

“Wie sieht Andromeda aus?!”

Sofia betrachte Andromeda skeptisch. Auch ihr blieb nicht verborgen, das Andromeda schwarz außerordentlich schlecht stand. Schnell, um von Andromeda abzulenken, deutete Druella auf Belatrix.

“Cygnus lässt sich entschuldigen, doch ich hab Bella mitgebracht.”

Druella gab Bella einen raschen Wink sich wieder neben sie zu stellen, doch die Tante schenkte Bella noch

immer nicht einen einzigen Blick. Sie umkreiste Andromeda nun wie ein Tier, das begutachtet werden musste. Und mehr schien sie im Moment für ihre Tante auch nicht zu sein.

“Das Kleid ist ganz unmöglich, scheußlich die Frisur.”

Druella öffnete den Mund, fast wie um zu protestieren, aber auch nur fast. Andromeda sah aus als würde sie gleich in Tränen ausbrechen. Sie biss sich auf die Lippen. Wenn Sofia das so sah, was würde dann erst Rodolphus sagen. Und noch viel schlimmer was denken. Sie wusste wie wichtig diese Verbindung war.

“Ich zieh mich um.”

Es war fast als wollte Sofia nicht, dass Andi gut aussah.

“Das geht nicht mehr. Einen Lestrangle lässt man nicht warten.”

Nur Bellatrix zeigte eine Regung, während ihre Schwester und ihre Mutter wie erstarrt waren, unter den strengen Blicken der Hausherrin.

Sie trat mit raschen Schritten neben ihre Schwester. Legte ihre Hand in die ihrer Schwester und zückte mit der anderen ihren Zauberstab.

Bellatrix murmelte ein paar Worte und innerhalb von wenigen Sekunden richtete sich Andromedas Haar zu einem ordentlichen Dutt, der ein paar Strähnen heraushängen ließ, sodass ihr rundes Gesicht vorteilhaft betont wurde.

Dann nahm sie ihre eigene Halskette ab, und legte sie der Schwester um den Hals

Die ganze Erscheinung ihrer Schwester, konnte sie so nicht verändern, aber sie wirkte jetzt um einiges freundlicher und sanfter als noch vorher.

Sofia schürzte die Lippen. Ihre Nichte hatte sie nicht eines Blickes gewürdigt, wie unhöflich.

Dass es nur Bellas Reaktion auf die eigene Nichtachtung war, darauf kam Sofia nicht, und es war ihr auch herzlich egal.

Mit einer raschen Handbewegung bedeutete sie Bellatrix zurück zu treten und ihrer Schwester und Andromeda ihr zu folgen.

Andromeda ließ die Hand ihrer Schwester los und folgte ihrer Tante rasch. Druella blieb noch einmal kurz bei ihrer ältesten Tochter stehen und wie auf eine Tür. “Bleib im Garten, Bellatrix, bis wir dich holen kommen.”

Dann rauschte sie hinter den beiden anderen her.

Regelus tauchte nun aus den Schatten der Eingangshalle auf. Und sieht Bellatrix lächelnd nach, die murrend, in den Garten verschwindet. Die kleine Black hatte schon damals große Fähigkeiten, sie nutze sie nur anders, als sie es heute tut.

“Was nützt ein Plan ist er auch noch so schlau, er bleibt doch immer Theorie. Und nur das eine weiß man ganz genau. So wie man plant und denkt, so kommt es nie.”

... so kommt es nie.

Beginnen wir doch mit einer kleinen Führung in den Garten, bevor wir uns zu dem Gesellen, was dort drinnen jetzt vor sich geht. Folgen wir nicht Sofia, Druella, Andromeda und Regulus. Nein folgen wir Bellatrix, die von dem ersten Kennenlernen, von dem mehr oder weniger romantischen ersten Date des zukünftigen Ehepaars Lestrangle ausgeschlossen wird. Die ältere, verbrauchte Schwester, die jemand anderen versprochen war.

Bella lief, leise vor sich hin murmelnd zu der Tür auf die ihre Mutter gedeutet hatte. Sie riss die Tür auf und fand sich unversehens in einem riesigen Wintergarten wieder, der von einer hohen Glaskuppel umschlossen wurde. Es sah aus wie ein riesiger persischer Palast von innen, nur eben aus Glas, aus wunderschön verzierten Glas. Alle möglichen Pflanzen wuchsen hier. Viel mehr als in Hogwarts Gewächshäusern, mehr als im Garten des Wildhüters. Es waren keine Nutzpflanzen, diese Pflanzen waren nur zur Zierde da. Rosen, Gelblinge, Flüchten, Tulpen, Schwertlinge und noch einige andere seltenere Arten, die Bella nicht erkannte. Sie war verückt. Sie liebte die Natur, sie liebte Blumen, Bäume und Büsche. Ein hoher Baum stand genau in der Mitte des Raumes, hoch, aber nicht hoch genug um die Kuppel zu erreichen. Eine Kiefer? Eine Weide? Sie wusste es nicht. Aber unter dieser Weide stand eine Bank. Eine alte Frau saß darauf und starrte sie an, sagte nichts, sah sie einfach nur an. Bella zögerte einen Moment, dann ging sie federnden Schrittes auf sie zu.

“Guten Tag. Ich bin Bellatrix Black.” Sie machte einen kurzen Knicks und lächelte der alten Frau zu. Diese verzog keine Miene, in den alten Augen blitzte es auf, sie musterte Bella kurz und nickte ihr dann zu, noch immer ohne ein Wort zu sagen.

“Ich bin mit meiner Mutter und meiner Schwester, hier. Meine Mutter ist eine Verwandte von Mrs. Lestrangle.”

Noch immer zeigte die alte Frau keinerlei Reaktion. So langsam wurde Bella unsicher. Was tat diese Frau hier und warum sprach sie nicht?

“Ich bin ihre Nichte, meine Schwester soll Mr. Lestrangle treffen.”

Da reagierte die alte Frau auf einmal. Sie stand auf, strafte Bella mit einem kurzen Blick, drehte ihr den Rücken zu und ging an dem alten Baum vorbei, auf eine andere Tür zu, am anderen Ende des Raumes. Kurz vor dieser Tür blickte sie sich noch einmal um, sie stand neben einer rosaroten Blüte, einer Blüte die sie nicht kannte, die alte Frau beugte sich runter und pflückte die Blume. Dann drehte sie sich noch einmal zu Bella um. Langsam erhob sich die Blüte von den Händen der Frau, erhob sich ganz langsam, und flog direkt auf Bella zu, zusammen mit ihr erhoben sich noch sechs andere Blumen alle in derselben Farbe, sie schwebten auf Bella zu und zogen sich, als sie sie erreicht hatten zu einem einzigen Strauß zusammen. Die einzelne Blüte jedoch flog ihr ins Haar, das sich während der langen Fahrt gelöst hatte, obwohl es bei der Abfahrt noch streng nach hinten frisiert gewesen war.. Diese Blüte war die schönste von allen.

“Alles hat man dir gegeben, wie ich sehe, alles. Aber die Eigenschaften werden sich gegen dich selbst kehren und keine Freude soll Dir daraus erblühen. Dir wird genommen was der Mensch unbewusst in sich trägt, das Maßhalten in deinem Tun, Treiben, Denken und Empfinden.”

Dann wandte sie sich um und ließ eine verstörte Bella zurück. Was hatte das nur zu bedeuten? Sie wusste es nicht. Sie griff nach den Blumen die noch immer vor ihr schwebten und ließ sich auf den freigewordenen Platz sinken. Einige Momente blieb sie so sitzen, dann strafften sich ihre Schultern und ihr Blick wurde wieder klar. Bellatrix wäre nicht Bellatrix wenn diese Worte nicht an ihr abprallten wie Schneebälle an einer Glasscheibe. Sie hinterließen kleine Spuren, doch würden nach einer Zeit genauso schnell wieder verschwinden wie sie gekommen waren. Sie setzte sich wieder auf und begann den Garten weiter zu erkunden, mit den Blumen in der Hand. Sie selbst hätte niemals gewagt auch nur eine Blume in diesem wunderschönen Garten zu pflücken, doch sie waren ihr geschenkt worden oder nicht? Glücklicherweise lächelte sie. War sie vorher noch etwas enttäuscht gewesen, nicht bei der Teeparty, dem entscheidenden Moment für ihre Schwester dabei sein zu dürfen. Aber jetzt, was war schon eine steife Teegesellschaft im Vergleich zu Dem Hier. Es war wunderschön und so friedlich. Die Verwünschungen die sich noch vor einer viertel Stunde gegen ihre Mutter ausgestoßen hatte, waren vergessen, genauso wie das seltsame Verhalten der alten Frau, für sie zählte im Moment nur die Schönheit dieses Gartens.

Ja so war unsere Bella, wie ihr sehen könnt. Damals schätze sie noch die kleinen Dinge. Dieses Talent ging ihr leider mit der Zeit verloren, wie so vieles anderes auch. Wer diese alte Frau war? Ob wir es je erfahren werden? Wer weiß. Jetzt gehen wir erstmal auf eine Teegesellschaft. Eine Teegesellschaft, in der der mächtigste Mann Englands seine zukünftige Braut kennen lernen soll.

Wir betreten leise den Raum, ihr schweigt, als ob es nötig wäre, als ob sie euch hören könnten. Regulus hat auch einen Platz, ganz hinten an der Wand steht er. Seht ihr? Er winkt uns zu und grinst.

“Die Mütter sind gesprächig, der junge Kaiser schweigt. Die Heiratskandidatin schwitzt.”

Rodolphus hatte nur eine undeutliche Erinnerung an seine Cousine. Wann hatte er sie auch schon mal gesehen? Vielleicht ein oder zwei Mal. Eigentlich war es ja auch gar nicht seine richtige Cousine, ihre Mütter waren nur Stiefgeschwister. Trotzdem, galten sie nun mal als solche. Und jetzt sollte er sie zur Frau nehmen, ein Mädchen, dass er gar nicht richtig kannte.

Die Londoner Aristokratie lag dem energischen jungen Mann zu Füßen. Speziell die weiblichen Mitglieder dieser Familien betteten ihn an. Ein Tanz mit dem Kaiser war der Traum eines jeden hübschen Mädchens, und bei vielen von ihnen war es nicht bloß beim tanzen geblieben. Der lebenslustige Mann hatte im Gegensatz zu seiner baldigen Braut sehr wohl eine Menge Erfahrungen gemacht. Zumindest glaubte man, dass Andromeda noch niemand anderen kennengelernt hatte. Schließlich ging sie noch zur Schule. Zwar ihr letztes Jahr, aber trotzdem, wen hätte sie schon kennen lernen sollen? Auf Hogwarts gab es wenig passende Jungs in Andromedas Alter. Das Andi schon längst jemand Unpassendes kennen gelernt hatte, mit Namen, Ted Tonks, das kam weder Rodolphus, Sofia oder Druella in den Sinn. Und selbst wenn sie es gewusst hätten, sie hätten das ganze Tod geschwiegen.

Denn so oder so, Andi stand vor Rodolphus nichts anderes zählte.

Schrecklich verlegen und eingeschüchtert stand sie plötzlich vor einer hoch gewachsenen, attraktiven Gestalt. Der Kaiser! Gütiger Merlin, was sollte sie sagen? Sie erinnerte sich an einen netten Jüngling, und stand plötzlich vor einem bedeutenden Mann, der sie prüfend ansah. Im Gegensatz zu Rodolphus erinnerte sie sich noch genau an die Begegnungen mit ihm. Es waren genau zweimal gewesen. Auf Familienfesten. Und er hatte sie schon immer eingeschüchtert. Aber das war schon mindestens 5 Jahre her. Sie waren beide älter geworden seit dem. Und er, war erwachsen und mächtig geworden.

Die kurze röte die ihren Wangen eben noch Farbe verliehen hatte, wich tiefer Blässe. Rodolphus fand sie zwar schön, mit ihrem braunen Haaren und den braunen Augen, aber doch etwas distanziert, etwas abwesend, auf keine positive Art. Ihr Blick schoss durch seine Augen und schien etwas zu suchen, dass sie nicht fanden.

Das gefiel ihm nicht. Normalerweise fanden die Frauen bei ihm immer, das was sie suchten.

Er verbeugte sich kurz und Andi, die in einen kurzen Knicks verfallen war, erhob sich wieder. Er führte sie zum Tisch an dem die Mütter und zwei Onkel schon warteten. Die Mütter führten ihre eben geführte Unterhaltung fort, und der Kaiser und Andi schwiegen sich weiter an. Nur nach und nach, kam ein sehr holpriges Gespräch in Gang.

Andi, und auch Rodolphus waren in Gedanken wo anders. Sie bei Ted, dessen Funkelnde Augen sie bei Rodolphus vermisste, dessen Lache, seine warmen Gesichtszüge. Sie hatte gehofft es zu vergessen, dass ihr es leicht fallen würde. Aber so war es nicht.

Rodolphus indes stellte sich vor, wie gerne er jetzt in seinem Duellierclub wäre und ein wenig üben könnte.

Je länger die Teestunde dauerte, umso befangener fühlten sich die beiden. Rodolphus wusste, was man von ihm erwartete. Er wusste, dass seine Mutter wollte, dass er dieses unruhige und verkrampfte Geschöpf heiratete. Diese und keine andere. Er hatte sich seiner Mutter noch nie widersetzt. Er gehorchte ihr immer. Er würde sie heiraten müssen. Schon diese Woche wurde von ihm erwartet einen Antrag zu machen, so dass sie offiziell verlobt waren, dann mussten sie nur noch warten bis Andromeda die Schule beendet hatte, und dann mussten sie heiraten. Das perfekte Traumpaar spielen, ohne sich wirklich zu kennen und zu achten.

Aber er würde es tun. So wie er immer alles tat.

In dem Moment, als er sich zu diesem resignierten Entschluss durchgerungen hatte, öffnete sich die Tür des kleinen Salons. Bellatrix platze formlos herein. Mitten in einer Teestunde, die länger und unerfreulicher

gewesen war, als alle gedacht hatten. Sie kam offensichtlich aus dem Wintergarten, denn sie hielt einen wunderschönen Strauß Blumen in der Hand und eine Blüte steckte ihr in den Haaren, dass das rot auf ihren Wangen zur Geltung brachte und sich vorteilhaft von ihrem schwarzen Haar abhob. In ihrem Gesicht und ihren Augen leuchtete die Sonne, die sie noch zu umgeben schien.

Das war die ältere Schwester? Man hatte ihm gesagt, dass sie auch mitgekommen war.

Sie wirkte nicht viel älter als Andromeda, eigentlich jünger. Sie war kein Mädchen mehr, aber auch noch keine Frau. Irgendwo dazwischen, ein Mittelding zwischen Fee und Wunschtraum.

“Oh, Entschuldigung.” knickste Bellatrix unbekümmert. Die ganzen Strapazen der Reise schienen im Garten von ihr abgefallen, sie sah aus wie der junge Frühling selbst.

Jetzt erst bemerkte Bellatrix den jungen Mann, der sich bei ihrem Eintreten höflicherhoben hatte und sie nun mit offenen Mund anstarrte. Das war der Kaiser? Er sah gar nicht so aus? Er sah sehr jung aus. Und sehr gut. Und vor allem überhaupt nicht streng. Nicht so wie er nach den Erzählungen hätte sein müssen. Nicht nach den Entscheidungen die er traf.

Aber er war es. Unglaublich jung.

Und irgendwie wunderbar.

“Setz dich doch.” Rodolphus schnippte einmal mit dem Zauberstab und ein weiterer Stuhl erschien, direkt neben ihm. Bellatrix warf einen kurzen Blick zu ihrer Mutter, die komischerweise irgendwie verwirrt aussah.

Verwirrt. Ein Ausdruck den Bella bisher noch nie bei ihr gesehen hatte. Andromeda schaute erleichtert. Bella verstand gar nicht warum, sie hatte sich doch bisher sicher, gut mit diesem Mann an ihrer Seite unterhalten.

“Gerne.”

Leichten Schrittes lief Bella um den Tisch herum und ließ sich auf den Stuhl neben Rodolphus fallen. Lächelnd setzte dieser sich nun auch wieder und schob Bella ein paar der Krapfen und Kuchenstücke zu, die noch fast unberührt vor ihnen auf Platten standen. Gleichzeitig, erneut durch ein kaum sichtbares Schnippen seines Zauberstabes, erschienen vor Bellatrix Teller und Gabel, Tasse und Löffel..

Sie nickte Rodolphus mit einem verschmitzen Lächeln zu und nahm sich zwei Krapfen.

“Du bist sicher sehr hungrig, nach der weiten Fahrt.”

“Oh so weit war sie gar nicht. Schließlich sind wir geflogen. Ich liebe es zu fliegen, Sie auch? Man fühlt sich so frei.”

Sie biss in einen Krapfen.

“Auf Besen ist es natürlich schöner.” fuhr sie fort. Nach einem Stirnrunzeln ihrer Mutter, fügte sie noch rasch hinzu: “Aber das schickt sich ja nicht.”

“Ja, ich fliege auch gerne. Ich habe nur leider sehr selten Zeit, zu fliegen.” Überrascht zog Sofia eine Augenbraue hoch. Das waren ganz neue Töne, eigentlich zog ihr Sohn den Boden vor. Warum redete er jetzt vom fliegen? Und überhaupt, warum redete er mit Bellatrix und nicht mit Andromeda? Was sollte das?

“Dann muss man sich die Zeit nehmen.”

“Vielleicht hast du Recht.”

Regelus lachte. Er war auf einmal hinter uns aufgetaucht, ihr zuckt zusammen. Und nun lache auch ich. Wie leicht es ist euch zu erschrecken. Wie leicht euch für die Szene zu begeistern. Für das Schauspiel, das vor euren Augen zum Leben erwacht.

*“Die Sache wird genierlich,
weil jetzt der Kaiser zieht
das er eignen Sinn besitzt.“*

Noch immer lachend stellt sich Rodolphus hinter Sofia, die verzweifelt versuchte die Situation zu retten, und dabei kläglich versagt.

„Nun Rudolphus, sag rund heraus, wie sie dir gefällt.“

Irritiert starrte Rodolphus zu seiner Mutter. Was sollte das denn nun. Gerade erst war ein Gespräch in Gang gekommen und jetzt unterbrach sie es?

„Wer?“

„Deine reizende Cousine:“

Lächelnd schauter der Kaiser zu Bella. Andromeda hatte er schon längst vergessen.

„Wie eine frische Mandel ...“

Druella horchte auf. „Wie was?“

„Die grad zerspringt.“

Die Mutter lächelte selig. Es kam ihr gar nicht in den Sinn, dass Rodolphus nicht Andromeda meinen könnte. Ihr ganzes Bestreben und Denken hatte sich in den letzten Wochen auf Andi gerichtet, dass es jetzt gar nicht in Frage kam, jemand anderen zu nehmen. Sofia jedoch schien etwas zu ahnen, sie schaute misstrauisch zu Rodolphus hin. Ihr Sohn, der so abgeneigt, von dieser Hochzeit gewesen war, machte auf ein Mal solch romantische Zugeständnis. Einer Frau, mit der er eine hölzerne Unterhaltung geführt hatte. Konnte das sein?

„Das ist ja beinah Poesie.“

Begeistert schaute Druella zu ihrer Schwester, die jedoch schloss kurz die Augen. Rodolphus wandte sich kurz zu Bellatrix um und sprach weiter, während er nun den Blick seiner Mutter erhaschen wollte.

„Sie hat so liebe sanfte Augen.
Und Lippen rot wie Erdbeeren“

Sofia lächelte.

„Und ein ordentliches Becken“

Sie deutete auf Andromeda die leicht errötete und auf den Boden schaute. Bellatrix unterdrückte ein Kichern. Was war denn das für ein Argument?

„Auf dem Ball heut Abend, tanz ich nur mit ihr.“

Druella konnte ihr Glück gar nicht fassen. Der Kaiser, wollte eine ihrer Töchter heiraten.

Ausgerechnet Rodolphus, gut aussehend, unermesslich reich, mächtig. All das, was sich eine Frau nur wünschen konnte. Das würde ihre zweit älteste Tochter nun bekommen. Sicher, Bellatrix würde auch eine gute Partie machen, aber sie würde nur einen Malfoy heiraten. Im Vergleich zu Rodolphus ...

„Er mag sie.“

„Nun dann lad sie ein.“

Forderte Sofia von ihrem Sohn, als sie niemand anderes im Raum.

Rodolphus stand auf, erhob sich von seinem Stuhl, trat zurück und blieb einige Sekunden selig Lächelnd stehen. Der kühle steife Mann, schien wie verwandelt.

Erwartungsvoll schienen alle außer Bellatrix im Raum die Luft anzuhalten. Die Mütter und Andromeda hatten seit Monaten auf diesen Moment gewartet. Doch als Rodolphus sich in Bewegung setzte, wendete er sich nicht nach Links, nein, er ging nach Rechts und reichte Bellatrix die Hand.

„Möchtest du mich heute Abend auf den Ball begleiten?“

„Wie?“

Druella blieb der Mund offen stehen. Wieso um Himmels Willen fragte er Bellatrix? Die Laute, wilde, unangepasste Bellatrix? Wieso nicht ihre stille, liebe, präsentable Andromeda?

Bellatrix? Bellatrix die an Lucius hätte abgeschoben werden sollen? Bella die so gar nicht geeignet war ein so öffentliches Leben zu führen, da sie jede Etikette jeden Zwang ablehnte, und immer nur das tat, was ihr in den Sinn kam. Bellatrix. Hilfesuchend wandte sie sich an ihre Schwester doch die seufzte nur:

„Die?!“

Rodolphus tritt aus den Schatten. Er lacht. Er lacht laut und schallend. Ihm gefällt diese ganze Szenerie, und auch euch sollte sie gefallen. Denn sie ist urkomisch. Könnt ihr das nicht sehen? Bellatrix die Wilde, die Ungezähmte, die, von der man das Schlimmste erwartete, sollte das glamouröseste und strengste Leben leben, die größte und bedeutendste Hochzeit haben.

Und Andromeda, Andromeda die liebe und stille, hat in diesem Moment der Demütigung beschlossen alles hinter sich zu lassen. Na gut, vielleicht noch nicht jetzt. Aber spätestens dann, wenn ihre Mutter sich mit dem Unvermeidlichen Abgefunden hat, und Andromeda als die verschmähte in den Hintergrund rückt. Dann entschließt sie sich, ihrer Familie den Rücken zu kehren, und tut das, was von Bellatrix erwartet wurde. Welch Ironie in dem allen steckt, müsst auch ihr sehen.

*„Was nützt ein Plan ist er auch noch so schlau
Er bleibt doch immer Theorie
Und nur das eine weiß man ganz genau:
So wie man plant und denkt.
So kommt es nie.“*

Bellatrix, komplett überrascht, noch mehr als alle anderen, reichte Rodolphus ihre Hand. Sie wusste nicht, was das zu bedeuten hatte. Warum gab er nicht der lieben, süßen Andromeda die Hand, fragte sie, ob sie mit ihm zum Ball gehen wolle. Andromeda. So war es doch geplant, oder etwa nicht?

Sie schaute nach ihrer Schwester, doch diese hatte den Kopf gesenkt und murmelte leise vor sich hin.

„Drei Jahre probiert, Französisch parliert“

Bellatrix richtete sich wieder auf die Hand vor ihr, und den Mann, der sie Erwartungsvoll ansah.

„Ich war sehr besorgt“

Andromeda wurde lauter, ihre Stimme zitterte

„Manieren einstudiert ...“

Doch Bellatrix beachtete sie gar nicht mehr, sie war in den blauen Augen versunken.

„ Mich hier zu langweilen.“ brachte sie noch hervor, dann schwieg sie.

Indes schauten Sofia und Druella sich mit verkniffenen Mienen an.

„Drei Jahre Ermahnung, Erziehung und Planung.
Alles umsonst.“

Die Szenerie erstarrt vor euren Augen. Sie alle gefrieren zu Eis. Andi wie sie auf den Tisch starrt, mit einer

Miene, die man nicht deuten kann.

Bellatrix wie sie Rodolphus die Hand reicht und unendlich verwirrt aussieht, sehr jung, in diesem Moment und man sieht ihr zum ersten Mal ihre 17 Jahre nicht an. Sie wirkt wie 15. Wie die jüngere Schwester, nicht die Ältere.

Rodolphus, wie er zum ersten Mal, die Ketten abwirft, die seine Mutter ihm auferlegt hat, wie er seine baldige Braut glücklich anstrahlt. Für ihn war es Liebe auf den ersten Blick, und ohne sie wirklich zu kennen, erwählte er sie.

Die Mütter, zukunftsahnend die eine, hoffnungsfroh die andere. In diesem Moment war es Druella egal, welche ihrer Töchter die große Ehre erwiesen wurde. War es egal, das Andromeda zurückgewiesen wurde, für sie fand man schnell einen neuen Ehemann, und ob die Malfoys verärgert waren oder nicht, wen kümmerte es, ihre Bella, würde in die Familie Lestrangle einheiraten.

Und Sofia machte sich einfach nur darüber Gedanken, wie sie aus diesem Mädchen eine vernünftige Frau machen konnte.

„Was nützt ein Plan ist er auch noch so schlau, er bleibt doch immer Theorie und nur das eine weiß man ganz genau: So wie man plant und denkt, so kommt es: Nie!

Nichts ist schwer.

Wir kennen Rodolphus und wir kennen Bellatrix. Doch die beiden müssen sich erst einmal richtig kennen lernen. Was wissen sie denn von einander? Nichts. Und so werden sie vor ihrer Heirat noch einiges zu tun haben. Treffen werden statt finden, Unterhaltungen geführt. Und das alles im Schatten der bald stattfindenden Hochzeit. Beobachten wir doch eins der vielen Treffen der beiden Verliebten. Es ist sonnig, es ist schön und wir sind im Park der Familie Black. Rodolphus kam in den letzten Wochen oft her, und Bella freut sich auf ihn. Eine perfekte Liebe. Oder?

Der Wind wehte durch den Park und wehte die Blätter auf, die überall herum liegen.

Das Paar das nebeneinander den einsamen Weg entlang geht, stört das nicht, sie scheinen ganz ineinander versunken, ihre Umwelt nicht mehr wahrnehmend.

Sie unterhalten sich angeregt.

“Niemand wird so glücklich sein wie wir. Du und ich tun nur, was uns gefällt. Bei der Arbeit sitz ich immer neben dir und danach reit ich mit dir durch Wald und Wiesen. Ich wird mich in deinen Augen sehn.

Ich reis’ mit dir um die ganze Welt. Will mit dir auf hohen Bergen stehn, Hand in Hand und barfuss über weiße Strände gehen. Grenzenlos weit, schrankenlos frei.“

Rodolphus bleibt stehen und hält auch Bellatrix an der Hand zurück. Auf einmal wirkt er bedrückt und seine Miene hat sich verfinstert. Er war in den letzten Wochen viel zu oft hergekommen. Arbeit war liegen geblieben, wichtige Arbeit, und seiner Mutter gefiel das gar nicht, aber er musste kommen, er musste Bellatrix sehen, sich daran erinnern, dass sie real war, das er sich wirklich und wahrhaftig verliebt hatte.

Doch ihre Vorstellung zu leben, bereitete ihm immer und immer wieder kopf zerbrechen. Wie oft hatte er schon mir ihr darüber gesprochen, aber sie wollte einfach nicht hören.

*„Eins musst du wissen, ein Lestrangle ist nie für sich allein.
Mit mir zu leben, wird oft nicht einfach für dich sein.“*

Bella blieb auch stehen ihr Gesicht abgewandt. Sie mochte Rodolphus, sie mochte ihn sehr. Sie war verliebt. Und es fühlte sich wunderbar an. So schön. Und gleichzeitig fühlte sie sich mächtig. Immer wenn sie daran dachte, was für einen begehrten und mächtigen Mann sie heiratete, wuchs ein Gefühl in ihr, das alle anderen unwichtig erscheinen ließen. Der Scham, was Andromeda betraf, die Ungeduld mit ihrer aufgeschreckten Mutter, die Nervosität, der Tante wegen. Das alles verblasste. In ihrem Tagebuch nannte Bella es, die Macht der Liebe, die all das Unwichtig erscheinen ließen.

Aber manchmal. Manchmal, verstand sie auch Rodolphus nicht.

*„Was andre wichtig finden,
zählt nicht für mich.“*

Seufzend griff Rodolphus nach ihrem Kinn und hob es hoch, sodass sie ihn anschauen musste. Ihr Mund lächelte und sie wirkte süß, kindlich und so jung. Er vergaß manchmal wie jung sie noch war. Und mit seinen 23 Jahren fühlte er sich alt, alt im Vergleich zu ihr. Sie ging so Unbeschwert durchs Leben. Es war ihre Unbeschwertheit, die ihm fehlte. Die er nie gehabt hatte, er liebte es und zugleich machte es ihn auch ungeduldig. Denn ihm war klar, dass sie das ändern musste, wenn sie erst seine Frau war. Zumindest in bestimmten Momenten.

„Vieles wird sich ändern...“

Sie musste verstehen.

„Doch ich hab’ ja dich!“

Wenn Rodolphus genau hingehört hätte, so hätte er auch jetzt schon einen Hauch von Befehl, von Drohung in ihren Worten vernehmen können. Doch er war jung und so hörte er nur Unsicherheit, und vernahm, dass sie ihn brauchte, was ihn unendlich glücklich machte.

Noch nie, hatte jemand ihn so bedingungslos geliebt, wie er es von Bellatrix glaubte

Doch Bella musste verstehen, was es bedeutete, mit ihm, dem „Kaiser“ verheiratet zu sein.

Er hatte es lange genug herausgezögert. In einem Monat würde die Hochzeit sein und noch immer erschreckte sie ihn, mit Ideen, die er niemals umsetzen würde können.

*„Im Joch der vielen Pflichten
geht mancher Traum verlor’n...“*

Bella lachte.

„Doch unser Traum bleibt nach.“

Sie rückte näher zu Rodolphus und umarmte ihn. Legte ihr Gesicht an seine Brust und schloss die Augen. Er war so etwas einfach nicht gewohnt. Vorsichtig legte er seine Arme um ihre Taille. Es fühlte sich gut an.

Schön.

Doch dann schob er sie von sich fort. Es muss es sein.

*„Wir sind nicht wie die andern.
Zum Glücklichsein geboren.“*

Traurig schaute sie zu ihm hoch. Warum schob er sie nur weg?

„Doch füreinander da?!“

Sie schon ihre Hand in seine, und zog ihn weiter, weiter, den schönen Park entlang. Er sollte ihre Heimat sehen, ihre Welt kennen lernen.

*„Du wirst das Leben bald
durch meine Augen sehn.
Und jeden Tag mich ein wenig
mehr verstehn...“*

Das dachten beide in diesem Moment.

Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander her. Bis Bella ein kleines Kätzchen entdeckte, das unter einer Weide saß und sie anschaute. Sie rannte darauf zu und beugte sich runter. Streichelte ihren Kopf und lachte laut auf, als die Zunge des Kätzchens ihre Hand berührte. Rodolphus sah seiner Braut gütig zu.

Er schob eine Hand in seine Jacke und zog ein kleines Kästchen daraus hervor. Öffnete es und trat rasch hinter Bella, die sich inzwischen aufgerichtet hatte und dem Kätzchen hinterher sah, dass sich mit raschen Sprüngen aus dem Staub gemacht hatte.

Er legte eine Hand auf ihre Schulter um sie nicht zu erschrecken, küsste dann ihr Haar und nahm die Kette aus dem Kästchen und nahm sie ihn beide Hände. Die Kette war mit zahlreichen Diamanten bestückt die in der Sonne funkelten. Er griff nach vorne und legte sie Bella um den Hals, die erschrocken zusammen fuhr.

„Nimm diese Kette, als Zeichen, das du nun bei mir bist.“

„Wie kostbar. Wie wertvoll“

Lächelnd drehte sie sich zu Rodolphus um und fiel ihm um den Hals, bevor sie ihm einen langen Kuss gab. Doch genauso schnell wie der Überfall gekommen war, zog sie sich auch wieder zurück. Rodolphus war noch ganz benommen. Bella indes ertastete die Kette an ihrem Hals, sie strahlte und ihre Augen leuchteten, angesichts dieses unglaublichen Geschenkes, aber sie murmelte leise.

„Wie schwer die Kette ist.“

Wie Recht sie hatte. Die Kette war schwer. So schwer wie die Last, dass sie von nun an, an Rodolphus Seite leben sollte, aber das wusste sie, in diesem Moment noch nicht.

„Wenn ich meinen Mut mal verlier, finde ich ihn wieder bei dir.“

Rodolphus meinte jedes Wort ernst. Er hatte sich in Bella verliebt. Auf den ersten Blick und unwiderruflich. Sie stellte für ihn all das da, was er nie gehabt hatte. Er war zuversichtlich, dass Bella wunderbar an seiner Seite leben würde. Sie würde ihm endlich das geben, was

„Und mich jeden Tag ein bisschen mehr verstehen.“

Auch Bella freute sich an ein Leben an seiner Seite. Lucius war komplett vergessen.

Nur noch das Glamouröse und Wunderbare Leben an Rodolphus Seite, war wichtig, ein Leben, dass ihr alles erlaubte. Mit dem Mann, den sie liebte. Liebe war ein weites Wort.

„Ich lieb dich. Ich brauch dich ... Lass mich nie allein.“

Bellatrix lächelte nur und legte ihm einen Finger auf den Mund. Dann schmiegte sie sich erneut in seine Arme ...

Und die Welt um uns herum wird dunkel.

Eine Große Liebe.

Ein Wunderbare Liebe.

Eine komplizierte Liebe.

Alle Fragen sind gestellt ...

Alle Fragen sind gestellt!

Um Bellatrix zu verstehen, wirklich zu verstehen, genügt es nicht nur, die Menschen kennen zu lernen, die sie ein Mal geliebt hat, die ihr Nahe waren, nein, wir müssen auch die Gesellschaft verstehen, in der sie verkehrt hat.

Die engstirnigen und uneinsichtigen Leute, die Bella umgaben und ihr gesamtes Leben bestimmten, ihr Umfeld ausmachten, ließen sie auch zu dem werden was sie am Ende war.

Die Zeiten waren damals eben noch anders, genauso wie die Leute.

Oder vielleicht auch nicht. Vielleicht hat sich auch nur die Verpackung verändert, vielleicht ist der Inhalt noch immer derselbe. Aber dies ist, ein anderes Thema, über das wir heute noch schweigen.

Jetzt wollen wir Bellas neuen Kreise kennen lernen, und wo trifft man sie am aller ehesten, alle auf einem Fleck? Auf einer Hochzeit, natürlich.

Ihrer Hochzeit.

Die dunklen Kirchenwände schimmern im Licht der zahlreichen Kerzen die rechts und links aufgebaut sind.

Sie wirken, für einen aufmerksamen Beobachter, bedrohlich. Doch die zahlreichen Leute, die an diesem Abend in die größte Kirche Londons gekommen sind, zeichnen sich nicht gerade durch Aufmerksamkeit aus. Jedenfalls nicht für solche Dinge.

Sie richten ihre Aufmerksamkeit lieber auf den aktuellen Klatsch und die Gerüchte, die im Umlauf sind.

Es heißt, dass der dunkle Lord selbst, dieser Tage in London weilt, aus einem Grund, dem nicht einmal seine engsten Vertrauten kennen, die so genannten Todesser.

Es ist nur ein Gerücht. Denn wenige Leute kennen den "dunklen Lord" persönlich. Und nur wenige wissen, wer die Todesser sind, die Freunde dieses selbsternannten Lords.

Die Männer tuscheln aufgeregt, werden jedoch von ihren Frauen zum Schweigen gebracht. Denn die Frauen wollen von solch politischen Themen an solch einem Trauertag nichts hören.

Jedenfalls für die jungen Frauen und die Mütter ist es ein trauriger Tag. Denn heute wird der begehrteste Junggeselle unter die Haube kommen.

Die Frauen flüstern, dass es die große Liebe sein soll. Aber man weiß nichts genaues. Vor allem nicht über die Braut. Die ein unbekanntes Mädchen aus dem Bauernadel sein soll.

Eine Reinblüterin zwar, und auch vom Großvater hat man schon einiges gehört, genauso wie der Name Black allgemein nicht ganz unbekannt ist, so weiß man doch insgesamt wirklich zu wenig, über dieses Mädchen.

Und das bietet Anlass zu einer wichtigeren Diskussion, als dieser verdammte Lord, der irgendwo in London stecken soll. So sehen es zumindest die Frauen.

Ihr lauscht dem Getuschel. Ich sehe es ganz genau. Ihr spitzt eure Ohren und wartet. So unrecht hatte ich gar nicht, dass die Menschen sich im Laufe der Zeit, nicht wirklich verändert haben. Noch immer sensationslustig.

Aber ich kann euch verstehen. Es ist schon spannend was man so hört, wenn man den Reinblütern London's zu hört. Vor allem die Frauen, wie sie diskutieren. Wie sie erörtern, was sie über die doch recht unscheinbare Braut wissen, und vor allem was nicht.

Wie die Männer neugierig darüber nachdenken, ob es der Wahrheit entspricht, dass der aufsteigende Lord in London weilt und was es zu bedeuten hat. Wie sie sich leise darüber austauschen ob es etwas bringt sich ihm anzuschließen und wie es einem nutzen kann.

Es gibt keinen besseren Ort als einer Kirche, um dem bösen Klatsch zu lauschen, findet ihr nicht auch?

Aber seht doch, dort ist Regelus, lasst und hören, was er dazu sagt. Und lasst und seiner Erklärung lauschen.

„Halb sieben Uhr abends in der Londoner Freiheitskirche. Merkwürdige Zeit für eine Trauung. Aber passend an diesem 24. April.

Sehr passend, porca miseria!“

Musik setzt ein. Das Zeichen für alle Anwesenden zu Schweigen, die Gespräche einzustellen und zu warten. Zu warten auf ihren Einsatz. Denn diese Hochzeit, so wurde schon im Vorhinein gemunkelt, ist anders als die anderen.

Die Mutter des Kaisers hat dafür gesorgt, dass diese Hochzeit, so schnell nicht mehr vergessen wird.

Selbst die versnobtesten Familien sollten sich eingestehen, dass diese Hochzeit nicht zu übertreffen war.

Die Tür der Kirche flog mit einem lauten Knall auf und die Musik setzte für einen kleinen Moment aus.

Die Kerzen flackerten, und die Leute erhoben sich, wie auf ein stilles Kommando.

Nachdem die Musiker erneut begannen zu spielen, traten zwei Frauen und ein Mann in die Kirche.

Die beiden Frauen nebeneinander in wunderschönen dunkelblauen Kleidern.

Sie sahen sich sehr ähnlich, mit ihren dunklen Haaren und den harten Gesichtszügen.

Der Mann ging hinter ihnen.

Er hatte die Hände hinter dem Rücken verschränkt und ging sehr aufrecht, fast steif hinter den beiden Frauen her.

Einige von euch, werden sie erkannt haben, andere, weniger aufmerksame, starren mich fragend an.

Ich wundere mich erneut über die Dummheit der Menschen, die nicht sehen, dass es Sofia LeStrange und das Ehepaar Black sind, die ihren Kindern voraus in die Kirche gehen.

Eine Vorhut, für das Brautpaar.

Der rote Teppich schien aufzuleuchten, während die Eltern den langen Weg zum Altar gehen. Im Takt der Musik.

Man hört Zettel rascheln, als die Gäste ihre Liedertexte zur Hand nehmen.

Die ersten Stimme erklingen.

„Alle Fragen sind gestellt

und alle Phrasen eingeübt

Wir sind die letzten einer Welt

aus der es keinen Ausweg gibt“

Niemand bemerkte es, aber Sofia kniff die Lippen zusammen. Sonst tat sie nichts

Dafür aber Regulus, der in lautes Hohngelächter ausbrach, und für eure Ohren, die Musik unterbrach.

Er lachte, weil er nun weiß, anders als sein junges Ich, dass dort vorne in der zweiten Reihe sitzt, seht ihr ihn, dass es ein Streich Lord Voldemorts war. Eine Warnung.

Die damals noch niemand verstand.

Doch ihr werdet sie verstehen, weil ihr, ihr die Auserwählten, besser als alle anderen wisst, was damals geschehen ist. Und wenn ihr genau hinhört, versteht ihr den bitteren Humor Lord Voldemorts.

Noch immer singen die Menschen in einem großen Chor. Und die Wände werden die Töne zurück, lassen sie hallen und unendlich klingen.

Denn alle Sünden sind gewagt,

die Tugenden sind einstudiert,

und alle Flüche sind gesagt

und alle Segen revidiert

Ein merkwürdiges Gefühl erreicht die Menge und ein einheitliches Zittern, führt durch den Raum. Doch sie singen weiter. Sie sind ergriffen, von der ganzen Atmosphäre, von allem.

Sofia hatte Recht, es würde eine einmalige Hochzeit sein, die niemand so schnell wieder vergessen würde. Nur leider nicht so, wie sie es im Sinn gehabt hat.

*Die Hässlichkeit empört uns nicht
Die Schönheit scheint uns längst banal
Die gute Tat, belehrt uns nicht
Die böse Tat ist uns egal.*

*Denn alle Wunder sind geschehen
Und alle Grenzen sind zerstört
Wir haben jedes Bild gesehen
Und alle Klänge tot gehört.*

Druella, Sofia und Cygnus sind nun beim Altar angekommen. Beim Priester, der ihnen ihren Segen erteilt. Sie drehen sich um und schauen nun, die anderen Gäste an.

Jeder mit einem anderen Gesichtsausdruck, während die Musik immer lauter wird, und die Stimme immer kraftvoller.

Cygnus schaut bedrückt, Druella hoffnungsvoll und glücklich, und Sofia missgelaunt. Und wer will es ihnen verdenken?

Nun öffnen sich rechts und links Türen, die Seiteneingänge.

Rechts tritt Rodolphus ein, mit einem dunkelgrünen Mantel und gold glänzendem Haar.

Er strahlt, mit den zahlreichen Abzeichen auf seiner Brust, um die Wette.

Bellatrix, links. Ihr schwarzes Haar zu einer kunstvollen Hochsteckfrisur geflochten, ein silbriges Kleid, mit einer langen Schleppe, die durch Magie einige Zentimeter über dem Boden schwebte.

Sie sah unglaublich jung aus, in diesem erdrückenden Kleid, mein ihr nicht auch? Zu jung um eine Braut zu sein, zu jung um die Last einer Lestrange zu tragen.

*Ich sehe wie Mitleid euch erfasst, sehe wie ihr vergesst, wer das kleine Mädchen in der großen Kirche ist.
Sollt ihr.*

Bellatrix und Rodolphus gehen aufeinander zu. Beide lächeln. Die Musik wird leiser, aber als sich ihre Hände treffen und sie sich gemeinsam umwenden, um den selben Weg zu gehen, wie ihre Eltern zuvor, setzt sie wieder ein, lauter als vorher.

*Alle Fragen sind gestellt
Und alle Chancen sind verschenkt
Wir sind die letzten einer Welt
Aus der es keinen Ausweg gibt*

Gemeinsam, Hand in Hand, schritten die beiden zum Altar. Niemand bemerkte ihn. Er blieb im Verborgenen. So wie es sein sollte.

*Noch musste er im Hintergrund bleiben, von hinten die Fäden lenken.
Aber schon bald würde er ganz oben auf sein, ganz weit oben.*

*Und alles was passiert
Hilft uns die Zeit zu überstehen
Weil jedes Leid und delektiert
Sehn wir dich gerne untergehen*

Stille. Die Musik hatte ausgesetzt, dafür klang jetzt von wo anders her etwas. Nur ein fernes rauschen. Ein Windhauch.

„Bellatrix, Bellatrix“

Doch niemand außer der Braut schien es zu hören. Doch sie wandte sich nicht um. Sie beschleunigte ihren Schritt und blieb nun, vor ihren Eltern, ihrer Schwiegermutter und dem Priester stehen.

Nun schloss sie doch die Augen, je schneller dies alles vorbei war, desto schneller hatte sie wieder ihre Ruhe.

Um so schneller, würden diese Leute sie nicht mehr anstarren. Sie hasste diese Blicke.

„Wenn das euer Wille ist, so antwortet mit Ja“

Sie hatte gar nicht bemerkt wie sie niedergekniet war. Neben ihr Rodolphus, der sie anstrahlte. Fast wäre ihr alles zu viel geworden. Sie wollte nichts mehr, als aus dieser Kirche rausstürmen.

Sie hörte Rodolphus klares deutliches „Ja“ nur wie durch einen Nebel. Ihr Blick fiel auf eine schwarze Gestalt, die ihr zuwinkte und verschwand.

Sie straffte die Schultern.

„Ja“

Glocken begannen zu läuten und ein irres Lachen erklang. Doch erneut, schien nur Bella es zu sein die es hörte.

Und wir, selbstverständlich.

Und hat euch die größte Hochzeit, der nächsten Jahrzehnte gefallen?

Sie passt nicht

Sie passt nicht!

*Ihr werdet sehen, dass nicht nur all die heiratswilligen Damen der höheren Gesellschaft etwas gegen diese Hochzeit haben. Selbst die eigene Familie stellt sich quer.
Aber wen wundert es.*

Während die Hochzeitsfeierlichkeiten von der Hauseigenen Kirche auf die Sommerresidenz verlegt wurden, das frisch vermählte Paar sich in getrennten Zimmern frisch machte, und die jüngeren Geschwister der Braut sich gemeinsam mit der seligen Mutter in den Ballsaal begaben, gab es zwei, die lieber noch etwas länger in der Einsamkeit weilten.

Cygnus Black wanderte einsam die Rosengärten entlang, ohne auf Rechts und Links zu achten. Sein Gesicht hatte sich seit der Hochzeit noch mehr verfinstert.

Ihm gefiel es nicht, dass seine Bella den Kaiser heiratete. Aber als er davon erfahren hatte, war es bereits zu spät, es war beschlossene Sache. Und er, der Vater, hatte nicht mehr viel zu sagen.

Mehrmals hatte er in den letzten Wochen versucht mit Bella zu reden, sie umzustimmen, doch sie wäre nicht seine Bellatrix, wenn sie nicht auf stur geschaltet hätte, oder ihn auslachte.

Sie hatte ihn jedes Mal in den Arm genommen, und ihn dann angelacht. Nur um seine Sorgen zu zerstreuen.

Über Andromeda hätte er sich weniger Sorgen gemacht, sie war ruhig und fügsam, und hätte sich anpassen können, irgendwie. Aber Bella ... Sie wusste noch nicht was auf sie zu kommen würde. Sie war in gewisser Weise so viel schwächer als seine jüngere Tochter. Und er wusste es, besser als alle anderen, besser vielleicht sogar, als Bella selber.

Er wanderte immer weiter den Weg entlang, bis er an eine Gabelung kam.

Es überraschte ihn wie weitläufig dieser Besitz doch war. Nur einer von vielen, die im Besitz der Lestrangle waren. Und all das sollte nun auch seiner Bella gehören.

Er wusste, wenn er nach rechts gehen würde, so würde er sich vom Schloss und der Hochzeit entfernen, und nichts würde er lieber tun, doch er wandte sich nach links, sodass er noch pünktlich zum Ball wieder eintreffen würde. Zum großen Ball, der erste, für seine Tochter als Lady Lestrangle.

Er schüttelte den Kopf.

Er beschleunigte seinen Schritt. Er wollte bei seiner Tochter sein, wenigstens noch diese wenigen Stunden.

Als er um eine weitere Ecke bog, sah er eine, in dunkelblau gekleidete Dame, die steif auf einer Bank saß und ins leere starrte, ohne sich zu rühren.

Sie hatte das Gesicht von ihm abgewandt.

Als er näher kam, drehte sie sich um, und er erkannte sie.

Sofia Lestrangle erhob sich prompt, kaum dass sie Cygnus erkannt hatte.

Sie verband etwas, dass tiefer ging, als beide jemals zugegeben hätten

Etwas, über dass beide ihr Leben lang schweigen werden, etwas, das tiefer geht, als ihr es jemals verstehen werdet.

Cygnus verbeugte sich knapp vor Sofia, während diese nur einen Knicks andeutete.

“Diese Hochzeit ist ihr Werk, Frau Schwiegermutter Sind sie jetzt zufrieden?”

Spöttisch blickte Cygnus sie an. Er war in der Laune etwas zu zerdeppern, aber ein Wortgefecht mit Sofia würde es wohl auch tun.

“Nein! Aber ihnen Gratuliere ich, Herr Brautvater:”

Hämisch grinste sie ihn an. Sie wusste, dass er genauso wenig von dieser Hochzeit begeistert war wie sie. Sie kannte ihn zu gut.

“Gratulieren sie mir nicht.”

Er ging an ihr vorbei. Die Lippen fest aufeinandergepresst.

Er ging an der Bank vorbei.

Doch Sofia folgte ihm, ohne ein weiteres Wort. Sie wussten beide, dass es nun Zeit war, zur Hochzeit zurückzukehren. Wenn ihre Abwesenheit nicht auffallen sollte.

Cygnus begann wieder zu reden, diesmal in einem lauten herrischen Tonfall, der sie zusammenzucken ließ.

“Liebe macht dumm.

Bella gibt für ihn

auf, was das Leben verschönt.”

Er beschleunigte seine Schritte, doch Sofia konnte ohne Mühe mithalten.

*“Es bringt sie um, sie sollte fliehen,
ehe sie sich dran gewöhnt.”*

Wieder lachte Sofia auf. Es war kein amüsiertes Lachen. Es war fast ein bellen, dass ihre gesamte Misslaune in drei Töne packte.

Sie antwortete Cygnus, in dem selben Tonfall, wie er zuvor.

“Liebe macht blind. Rodolphus, weiß nicht was er tut.

Er hat auf mich nicht gehört.”

Das Schloss kam immer näher. Sie konnten sogar die ersten Töne der Musik hören, die bald gespielt werden sollte.

Resigniert seufzte Cygnus auf.

“Warum musste es der sein?”

Doch Sofia achtete gar nicht mehr auf ihn. Sie schien mehr zu sich selbst zu reden, als zu ihrem unfreiwilligen Begleiter.

“Seh ich das Kind, packt mich die Wut.

Sie hat meine Pläne zerstört.

Der Kleinen fehlt fast alles ...”

Doch Cygnus unterbrach sie. Er würde sie nicht ungeschoren so über sein Kind reden lassen.

“Dem Kaiser fehlt fast alles ...”

Sofia blieb stehen und schaute ihn kalt an.

“... was eine Kaiserin braucht.”

Auch Cygnus blieb stehen.

“ ... was meine Bella braucht.”

Erbost schritt Sofia weiter. Die Stimmen im großen Ballsaal wurden immer lauter. Und es wurden immer

mehr. Sie konnte Druella dort drinnen nicht das Kommando überlassen, es würde in einer Katastrophe enden.

Doch noch immer sprach sie weiter. Nicht zu Cygnus, noch immer nur für sich, um ihre Wut los zu werden.

“Ich seh sie und denk bei mir ...”

Cygnus blieb hinter ihr zurück, doch er rief ihr hinterher.

“Er passt nicht zu ihr:”

Wütend drehte Sofia sich jetzt doch wieder zu ihm um.

“... sie passt nicht zu ihm.”

Raschen Schrittes holte Cygnus wieder zu ihr auf, sie standen nun nur noch wenige Schritte von der Terrassentür entfernt und schrien sich gegenseitig an.

“Er passt nicht, er passt nicht, er passt nicht zu ihr.”

Gemeinsam mit steifen Gesichtszügen traten sie nun durch die Türe in den Ballsaal, der von weiteren hundert Kerzen erleuchtet wurde. Und das Licht wurde von den zahlreichen Diamanten die vom Kronleuchter an der Decke hingen widergespiegelt.

Es war ein wunderbarer Anblick, für den jedoch weder Sofia noch Cygnus einen Blick hatten.

Sie betraten die Halle und schritten, Seite an Seite, durch die Menge. Die weiter tuschelten, als hätten sie den Brautvater und die Mutter des Kaisers nicht bemerkt.

“Was für eine schöne Trauung.”

Bemerkte ein alter Aristokrat, der in einem Sessel am Rande der Tanzfläche saß und an einem Feuerwhiskey nippte.

“Der Pfarrer hat zu lange geredet.”

Meinte ein alter Freund von Rodolphus, der nicht Älter als 30 sein konnte.

“Wie immer.”

Das junge Mädchen an seiner Seite kuschelte sich an ihn.

Eine Gruppe von Leuten etwas weiter weg tuschelten gemeinsam über Bella.

“Wirklich süß.”

“Rührend naiv.”

“Und weich wie Wachs. Sie redet nicht viel”

Tuschelnd stecken sie die Köpfe zusammen.

Seht ihr dort hinten Rodolphus? Seht ihr wie er lacht?

Wer in der heutigen Zeit würde Bellatrix Lestranger als naiv bezeichnen? Oder weich wie wachs? Seht ihr nun die Veränderung, die vorgegangne sein muss?

“Wie gefällt ihnen die neue Kaiserin”

Die Frage zog sich durch den ganzen Raum.

“Ganz nett aussehen tut sie ja.”

“Sie ist wirklich lieb.”

Meinte jemand zu wissen.

*„Neu am Hof
einfach zu führen. Mit der haben wir leichtes Spiel!“*

Ein Greis:

„Ihr Stammbaum hat zwar Fehler...“

Ein junger Fürst

„Das woll'n wir übersehn!“

Eine Reihe älter Damen die noch keinen Ehemann gefunden hatten und auf Rodolphus gesetzt hatten, flüsterten leise.

„Ein Kind ist sie noch!“

Eine alte Hexe meinte:

“Es gibt schlechte Omen...”

Die Wörter flogen durch den Raum als wären es Zauber, die den Besitzer wechselten. Schneller als Klatscher es vermochten.

„Sie ist schüchtern.“

„Sie ist naiv.“

„Etwas linkisch.“

„Sie tut sich noch schwer.“

Nun seht ihr in was für einer Zeit, in was für einer Gesellschaft, die junge, ach so naive Bella nun leben muss. Und wirklich. Ihr müsst verstehen, sie ist noch vollkommen unberührt, aufgewachsen in vollkommener Freiheit, abgesehen von den Erziehungsversuchen ihrer Mutter.

Sie hat immer ihren Willen bekommen. War immer die älteste, die beste, die stärkste, und nun kommt sie an diesen Ort, volle Intrigen und Machtspiele und muss sich beweisen. Ohne es zu wissen.

Hämisch lacht Rodolphus weiter. Hört ihr ihn. Er gönnt Bella gar nichts.

„Es ist fast wie im Märchen:

Ein Kind wird Kaiserin!

So was gibt es sonst nicht mehr!

Rot geweinte Augen! Ungeschickt und brav!

So entzückend hilflos wie ein Schaf.

Hat kein Gewicht, ist ein kleines Licht.“

Cygnus hörte dies alles. Und er wusste was es zu bedeuten hatte. Er wusste, in was für einer Welt er seine

Bella zurück ließ.

„Sie passt nicht hierher.“

Der letzte Tanz

Der letzte Tanz

Sicher stellt ihr euch jetzt die berechtigte Frage: Wo ist denn nur das Brautpaar? Und wie geht es Bella? Wie geht es ihr als frischgetraute Bellatrix Black? Nun, schauen wir es uns doch an.

Das Brautpaar saß gemeinsam an einem der vielen kleinen Tische die im ganzen Raum verteilt waren. Etwas abseits vom Geschehen. Bella sah gar nicht gut aus. Sie wirkte blass und kränklich. Fast so als würde sie gleich umkippen.

Rodolphus beugte sich über sie und verdeckte sie so mit seinem Körper, damit es niemanden der Gäste auffallen konnte.

„Bella, bitte. Wir müssen gleich gemeinsam den Ball eröffnen. Es ist doch nur heute. Du schaffst das schon ... Liebling.“ Es war das erste Mal, dass er Bella „Liebling“ nannte. Und er schaute sie zögerlich an, fast als erwartete er einen Tadel. Doch er kam nicht. Bellatrix bekam ein schwaches Lächeln zustande und erhob sie, etwas schwankend von ihrem Stuhl.

Rodolphus reichte ihr seine Hand, die sie ohne zu zögern ergriff. Gemeinsam schritten sie in die Mitte des Raumes und mit einem Schwenker von Rodolphus Zauberstab ordneten die Tische sich neu an, sodass in der Mitte eine breite, freie Fläche entstand. Eine Tanzfläche.

Bella und Rodolphus nahmen die Tanzpositionen ein, er lächelte ihr ermunternd zu, und wie auf Kommando setzte die Musik ein. Unter den wohlwollenden Blicken ihrer Eltern, selbst Sofia lächelte ein wenig, und der übrigen Gäste, begannen sie den Traditionellen Hochzeitstanz zu tanzen. Und mit jedem Schritt, jeder Drehung, gewann Bellas Gesicht wieder an Farbe. Sie liebte es zu tanzen. Zu Hause, mit dem Tanzlehrer, hatte sie es nie gemocht, aber mit Rodolphus war es leichter.

Sie liebte die Musik, liebte die Bewegungen, und Rodolphus Lächeln. Wenn sie tanzte spürte sie die Blicke nicht, spürte nicht das Lachen und die Verachtung, den Neid. Sie konnte alles um sich herum vergessen.

Und so bemerkte sie auch nicht, dass nun auch andere Paare die Tanzfläche betraten und ebenfalls begannen zu tanzen. Sie war glücklich. Es fühlte sich gut an mit Rodolphus zu tanzen.

Als ein dunkel gekleideter Fremder den Raum betrat, lächelte sie ihm Gedanken versunken zu. Er erinnerte sie an irgendjemanden, doch bevor sie darüber nachdenken konnte, wirbelte Rodolphus sie erneut umher. Und sie lächelte ihm selig zu.

Sie bemerkte nicht, dass das Lied wechselte, erst als jemand ihr von hinten eine Hand auf die Schulter legte wurde sie ihrer Umgebung wieder gewahr. „Darf ich nun übernehmen, wenn sie nichts dagegen haben, Mr. Lestrage ... Sir“ Die Stimme hatte etwas sanftes, hypnotisches, das Bella faszinierte und zugleich abschreckte, da ein lauernder Ton mitschwang, wie von einer Raubkatze, die allzeit bereit zum Sprung ist. Wie konnte er es wagen?

Doch obwohl Rodolphus Augen etwas anderes sagten, und obwohl sie ihn flehend ansah, nickte er wie unter Zwang und der Fremde, dem sie noch immer nicht ins Gesicht gesehen hatte, führte sie fort. Fort von Rodolphus an eine andere freie Stelle und reichte ihr seine Hand.

Nun endlich sah sie ihm ins Gesicht und obwohl sie hätte erschrecken müssen, fühlte sie auf einmal eine innere Ruhe, die sie erfüllte. Es war der geheimnisvolle Mann, der sie rettete, es war, Tom Riddle. Der Mann über den ganz London sprach und der hinter der Hand „Der dunkle Lord“ genannt wurde. Mächtiger als Rodolphus, den Gerüchten nach. Sie hatte es gehaut.

Und trotz allem hatte sie keine Angst und reichte ihrem geheimnisvollen Retter die Hand zum Tanze. Sie begannen sich langsam zu drehen und im Takt der Melodie fühlte Bella sich davon schweben.

Doch mit ihm war es anders als mit Rodolphus. Ihre innere Ruhe wich einem aufgewühlten Gefühl, dass sich nicht beiseiteschieben ließ. So tanzten sie einige Sekunden, die Bella wie Stunden vorkamen, bis der Fremde anfang zu reden.

*„Es ist ein altes Thema, doch neu für mich.
Zwei, die dieselbe lieben, nämlich: Dich.“*

*Du hast dich entschieden, ich hab dich verpasst.
Bin auf deiner Hochzeit, nur der Gast.“*

Bellatrix stockte der Atem. Mitten im Tanz blieb sie stehen. Sie musste sich verhöhrt haben. Nicht nur, dass Tom Riddle sich ganz nah an ihrem Gesicht befunden hatte, nein, er hatte ihr auch noch eine Liebeserklärung gemacht. Sie musste es sich eingebildet haben. Es konnte nicht wahr sein und es sollte nicht wahr sein. Zum ersten Mal in ihrem neuen Leben würde sie Haltung bewahren, schwor sie sich, und sah sich nach Rodolphus um, der am Rand der immer noch herumwirbelnden Paare stand. Doch anders als sie erwartet hatte, beobachtete er sie nicht. Er unterhielt sich angeregt mit einem Geschäftspartner und lachte gerade laut auf.

Stolz erhob sie den Kopf, raffte ihr weißes Kleid und schritt mit gestrafften Schultern auf Rodolphus zu. Er wandte den Kopf und in der Sekunde in der sich ihre Augen trafen, fiel die ganze Szenerie in sich zusammen. Die Tänzer um sie herum sackten einfach zusammen, die Menschen, die an den Tischen saßen oder am Rand standen sanken auf den Boden oder über die Tischplatten. Nur Rodolphus stand noch, doch auch er war erstarrt. Eine namenlose Angst ergriff Bellatrix und sie rannte, rannte auf ihren Mann zu, der das Gesicht zu einem halben Lächeln verzogen hatte und doch nicht richtig lächelte. Als sie ihn erreicht hatte und die Arme um seine Brust schlang, wirkte es fast, als würde er über sie hinwegsehen. Da hörte sie wieder die Stimme Riddles.

*„Du hast dich abgewendet, doch nur zum Schein.“
Du willst ihm treu sein, doch du lädst mich ein.
Noch in seinen Armen, lächelst du mir zu,
Und wohin das führt wird, weißt auch du.“*

Vorsichtig wandte Bellatrix LeStrange sich um. Der dunkle Lord stand noch immer an der gleichen Stelle wie zuvor. Doch nun blickte er sie stolz und fast zornig an. Sie hatte sich getäuscht, nicht alle im Raum waren zusammen gesunken. Einige, ebenfalls schwarz gekleidet, so wie er, standen noch und beobachteten ihn. Todesser. Bellatrix wusste es, ohne genau zu wissen woher.

Die Anhänger des dunklen Lords.

Sie klammerte sich an Rodolphus, unfähig sich zu bewegen oder etwas zu sagen.

Einige Sekunden später stand Riddle auf einmal vor ihr. Sie hatte nur kurz geblinzelt und er war vom anderen Ende des Raumes auf sie zugekommen, ohne dafür auch nur einen Fuß zu bewegen. Spöttisch verbeugte er sich vor ihr, etwas, dass er bei ihrem ersten Tanz versäumt hatte. Und griff ihre Hand, sie wollte sich wehren, doch er ließ ihr keine Chance.

*„Der letzte Tanz, der letzte Tanz,
gehört allein nur mir!
Den letzten Tanz, den letzten Tanz,
tanz ich allein mit dir.“*

Er riss sie an sich. Es hätte eine leidenschaftliche Bewegung sein können, wenn nicht sein Gesichtsausdruck gewesen wäre. Hart und kalt. Anders konnte man ihn nun nicht mehr beschreiben. Wie aus Stein gemeißelt und ohne die geringste Regung.

Die Todesser zogen sich zurück. Bella konnte es mehr spüren, als dass sie es sah. Sie war so von dem Mann, der sie festhielt gefesselt, dass sie sich auf nichts anderes konzentrieren konnte. Er zerrte sie zurück auf die Tanzfläche und, ohne ihre Hände auch nur für eine Sekunde los zu lassen, oder den Blick von ihrem Gesicht zu nehmen, begann er zu tanzen. Es war ein seltsamer Tanz, den Bella noch nie getanzt hatte, aber das war auch nicht nötig. Der dunkle Lord hatte die Führung. Ganz und gar. Er schubste sie mehr herum, als dass sie tanzte. Doch trotzdem konnte man es als Tanz bezeichnen. Irgendwie.

*„Die Zeit wird alt und müde, der Wein wird schal.
Die Luft ist schwül und stickig im Spiegelsaal.
Unsichtbare Augen sehen uns beiden zu.
Alle warten auf das Rendezvous.“*

Es stimmte. Obwohl sie zu protestieren versuchte, bemerkte sie die Blicke der Todesser. Lauernd und bedrohlich. Die Musik, die beim Tanz eingesetzt hatte, erreichte nun ihren Höhepunkt und mit einem Mal fand Bella sich auf dem Boden wieder. Der dunkle Lord hatte sie zurück gestoßen wie eine Marionette, ihr war, als wären ihre Fäden gerissen. Er blickte nun von oben auf sie herab und lächelte höhnisch. Wütend sprang Bella auf die Füße. Das würde und musste sie sich nicht gefallen lassen. Mochte sie sich auch in einer Trance befinden, egal wer er war und wie groß seine Macht war, niemand hatte das Recht sie so zu behandeln.

„Wer glauben Sie eigentlich, dass sie sind, sie verdammter arroganter Mistkerl. Machen sie, dass das hier aufhört. Es ist meine Hochzeit. Ich will nicht mit ihnen tanzen, und das ist auch kein Rendezvous. Was erlauben sie sich?“ Mit jedem Satz kam sie näher auf ihn zu. Sie hatte die Hand mit dem Zauberstab schon erhoben, als er ihr Handgelenk erneut umfasste und sie von sich weg schob.

Er lachte laut. „Ich bin Lord Voldemort, Kleines.“

*Der letzte Tanz, der letzte Tanz
Gehört allein nur mir!
Den letzten Tanz, den letzten Tanz
Tanz ich allein mit dir!*

Wieder bewegte er sich schneller als sie schauen konnte. Er hatte nun seinen Zauberstab gezückt und stieß Bella von sich weg, mit einer ruckartigen Bewegung, sodass sie sofort auf den Boden fiel. Er stand über ihr und richtete seinen Zauberstab auf sie und zuckte nicht mal mit der Wimper. Das Gewicht ihres Kleides und ihres Diadems drückte zentnerschwer auf ihren Kopf und ihren Körper. Sie konnte sich nicht mehr von alleine aufrichten, nur zu ihm hochschauen, wie ein verängstigtes Tier. Und doch empfand sie keine Angst. Es war etwas anderes, etwas das sie nicht zu deuten wusste und es nicht konnte. Sie bewunderte diesen Mann. Er war so mächtig. Er hatte mit nur einem Zauber den ganzen Raum erstarren lassen.

< Rodolphus könnte so etwas nie > schoss es ihr durch den Kopf. Und zuckte zusammen. Wieso dachte sie so etwas. Sie schaute wieder zum dunklen Lord auf, der grinste, als wüsste er genau, was sie gerade dachte. Das wiederum war ihr unheimlich, aber nicht unangenehm. Wenn er wusste was sie empfand, gab es ja keinen Grund mehr sie am Boden zu halten. Sie funkelte ihn an. Er neigte den Kopf und der Druck ließ nach, doch sein Zauberstab blieb auf sie gerichtet, während ihrer nutzlos an ihrer Seite lag.

*Und so wart ich im Dunkeln und schau zu dir hin
Als der große Verlierer, doch ich weiß, ich gewinn!*

Er lachte. Es war ein wahnsinniges Lachen, ohne Freude. Als er nach unten griff um ihr aufzuhelfen und sie sich weigerte seine Hand zu ergreifen, verwandelte sich dieses Lachen in ein grimmiges Lächeln und das kalte Funkeln in den dunkeln Augen verstärkte sich. Er griff grob nach ihrem Arm und zerrte sie hoch, verbeugte sich erneut, um sie dann wieder von sich weg zu schieben.

*Der letzte Tanz, der letzte Tanz
Gehört allein nur mir!
Den letzten Tanz, den letzten Tanz
Tanz ich nur mit dir!*

Dann wandte er sich um und ging zur Tür, ohne sie noch einmal anzusehen.

Sie stand noch immer an derselben Stelle, an der er sie verlassen hatte. Bellatrix konnte nicht anders, als ihm hinterher zu sehen. Und eine unbestimmte Sehnsucht ergriff sie, als ihre Augen dem großen, schlanken Mann folgten.

Als er die Tür erreichte drehte Tom sich ein letztes Mal um. Mit einem Lächeln, das so kalt wie Eis war, schwang er seinen Zauberstab. Und als wäre das ganze Schloss aus einer Trance erwacht, setzte die normale Musik wieder ein und die Gäste erhoben sich. Aber ohne sich zu regen, oder darüber zu wundern, dass sie am Boden lagen. Es schien das normalste der Welt zu sein. Ein paar Stimmen setzen ein. Hier und da.

Bella hörte nur Wortfetzen. Doch was sie hörte machte ihr Angst.

„Wir sind am Ende“

„[...] Zeitwende [...] Alle Fragen sind gestellt.“

Was hatte das zu bedeuten? Wer hatte es gesagt? Sie wollte sich suchend umsehen. Doch noch immer war es, als könne sie sich nicht bewegen. Toms Blick ruhte auf ihr, wie auf einem unwilligen Hund. Sein Gesicht spöttisch verzogen.

Sie spürte eine Hand auf ihrer Schulter und zuckte zusammen. Jetzt endlich konnte sie sich wieder bewegen und als sie sich umdrehte, konnte sie in das besorgte Gesicht von Rodolphus sehen. Sie fiel ihm in die Arme. Sie erwartete, dass er irgendetwas sagen würde. Irgendetwas, das die Situation entschärfen könnte. Doch nichts geschah. Er hielt sie einfach nur fest.

Er müsste wütend sein. Auf diesen wahnsinnigen Fremden, der es einfach wagt ihre Hochzeit zu stören. Rodolphus müsste ihn zum Duell fordern, weil er es gewagt hatte sie so zu behandeln. Er müsste irgendetwas tun. Doch er tat es nicht. Und so kam es, dass Bellatrix Black zum ersten Mal von Rodolphus enttäuscht wurde.

Sie hörte noch Toms Ruf, doch als sie sich aus Rodolphus' Armen wandte, war er bereits verschwunden. Mit ihm seine Anhänger. Und nur der Nachruf seiner Worte klang ihr noch in den Ohren.

„Der letzte Tanz gehört alleine mir!“

Das Kapitel ist Yatsukino gewidmet. Und ich hoffe, dass es ihr gefällt.

Genauso wie ich hoffe, dass es nun vielleicht auch ein paar mehr Leute lesen.